Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 41 [i.e. 44] (1962)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern 1

SCHWEIZE RAUENBLA

Sonderseite Frauenstimmrecht

Erscheint jeden zweiten Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 18.90 iährlich, Pr. 9.— halbjährlich Austlandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr, Erhällich auch am Bahnhofkiosken. Abonnementsenzahlungen auf Posteheckkonto VIII 58 Winterthur, — Insertionspreis: Die einspaltige, Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rep. Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt.— Inseratenschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zurich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Christliche Einheit? - Kampf der Teuerung - Frauen in andern Ländern

Was heisst «Einheit im Glauben»?

E. P. D. Am Tage nach der am 25. Januar 1959

Gern mit aller Deutlichkeit dargetan, wie Rom fakin S. Paolo durch Papst Johannes XXIII. vor Kardinälen erfolgten Konzilsanklindigung konnte man im «Osservatore Romano», dem offiziellen Organ 129. Juni 1959 *ad Petri cathedram». Hier einige des Vatlkans, u. a. lesen: «Was die Feier des Oekumenischen Konzils betrifft, so soll es nach der Absicht des Papstes nicht nur der Erbauung des christicht des Papstes nicht nur der Erbauung des christichte Serpstes nicht n

Wiederhall. Weithin wurde die Meinung vertreten, der Papst beabsichtige ein Oekumenisches Konzil im der Papst beabsichtige ein Oekumenisches Konzil im Sinne einer allgemeinen christlichen Kirchenversammlung. Diese Ansicht wurde noch bestärkt durch eine Ansprache, die der Papst am 29. Januar 1959 an die römischen Pfarer hielt und in der er ausführte, das Konzil beabsichtige eine Beendigung der Uneinigkeit und eine Rückkehr zur Gemeinsamkeit, ohne dass dabei ein historischer Prozess gemacht werde, um zu sehen, wer recht und wer unrecht hatte. In katholischen Presseagenturen konnte man lesen, der Papst habe damit sagen wollen: Setzen wir uns zussmenn, vereinigen wir uns und lassen wir uns zusammen, vereinigen wir uns und lassen wir die Meinungsverschiedenheiten beiseite.

die Meinungsverschiedenheiten beiseite.

Die Ansicht, das Konzil werde eine allgemeinchristliche und nicht nur eine römisch-katholische
Angelegenheit sein, hatte ihre Begründung wohl
darin, dass der Papst vom «Suchen der Einheit gesprochen hatte. Wo nach der Einheit gesucht wird,
ist sie offenbar noch nicht vorhanden. Bischof Lichtenberger, von der amerikanischen Eniskrowaltierbeitenberger von der amerikanischen Episkopalkirche berichtete nach seinem Papst-Besuch, der Papst habe berichtete nach seinem Papst-Besuch, der Papst habe ihm gesagt, dass er zunächst an ein gesamtchristliches Konzil gedacht habe, dass dann aber Schwierigkeiten eingetreten seien, die es nötig machten, sich auf die Einladung von nicht-katholischen Beobachtern zu beschränken. Wenn auch anfangs an ein allgemein christliches Konzil gedacht war — diese Frage wird wohl kaum ganz abgeklärt werden können —, so wurde doch bald deutlich,dass es sich um eins inwerkstholische Angelegnbeit handeln werde eine innerkatholische Angelegenheit handeln werde. Dementsprechend wurde auch immer dann, wenn von Einheit des Glaubens gesprochen wurde, nicht mehr vom «Suchen» nach der Einheit geredet, son-

Das Gebet Jesu Christi... 'lass sie alle eins sein; wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir bin, so lass sie in uns einig sein' (Joh. 17, 21), gibt Uns Hoffnung und bestärkt Uns in der trostreichen Erwartung, dass schliesslich alle Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind, sich darnach sehnen, in ihn zurückzukehren, so dass nach einem Wort des Erliésers, nur noch eine Herde und ein Hirte sein werden' (Joh. 10, 16).

*Das Konzil wird sicherlich ein grossartiges Schausiel der Wehrbeit des Führbit und Liebe sein ein

den' (Joh. 10, 18).den' (Joh. 10, 18).den' (Joh. 10, 18).spiel der Wahrheit, der Einheit und Liebe sein, ein
Schauspiel, dessen Anblick für diejenigen, die von
diesem Apostolischen Stuhle getrennt sind, eine
milde Einladung sein wird, diese Einheit zu suchen
und zu finden, für die Jesus Christus an seinem
himmlischen Vater eine so brennende Bitte gerichtet
hat. Darauf vertrauen Wir fest.Schliesslich wendet sich der Papst noch in direkter Rede an die nicht-katholischen Christen:
-Möge dieses wunderbare Schauspiel der Einheit,
das nicht nur die katholische Kirche bietet, mögen
die Gebete, mit denen sie Gott um die gleiche Einheit für alle anfleht, euch zu Herzen gehen und
euch bewegen, euch, die Ihr von diesem Apostolischen Stuhle getrennt seid. Lasst euch von Uns in
liebevoller Sehnsucht Brüder und Söhne nennen.
Lasst Uns die Hötnung auf eure Rückkehr heged,
die Unserm väterlichen Herzen so teuer ist.«Wir bitten euch, doch recht zu begreifen, dass
Unser liebevoller Aufruf zur Einheit der Kirche
euch nicht dazu einlädt, in ein fremdes Haus zu
kannen erzen in des gemeinerse Haus de

euch nicht dazu einlädt, in ein fremdes Haus zu eucn nicht dazu einlädt, in ein fremdes Haus zu kommen, sondern in das gemeinsame Haus, in das Haus des Vaters. Erlaubt, dass Wir euch ermahnen, da Wir euch alle zärtlich ,im Herzen Jesu Christi' (Phil. 1, 8) lieben, dass Ihr euch eurer Väter erin-nert..., die euch das Wort Gottes verkündigt ha-ben.

In einer Rede an die Vorsteher der italienischer Katholischen Aktion sagte der Papst: -Mit Gottes Gnaden werden Wir also dieses Konzil abhalten. Wir wollen es vorbereiten, indem wir Uns um das bemühen, was auf seiten der Katholiken am meisten

nötig hat, geheilt und gestärkt zu werden, wie es nötig hat, geheilt und gestärkt zu werden, wie es Uns unser Herr gelehrt hat Wenn Wir dann diese mühevolle Aufgabe durchgeführt und so alles das ausgemerzt haben, was im menschlichen Bereich ein raschess Fortschreiten behindern konnte, werden Wir die Kirche in ihrem ganzen Glanz vorstellen. sine macula et ruga' (ohne Flecken und Runzel), und allen anderen, die von Uns getrennt sind, den Or-thodoxen und Protestanten usw., sagen; Sehl, Brü-der, dies ist die Kirche Christi. Wir haben Uns beder, dies ist die Kirche Christi. Wir naben Uns be-müht, ihr treu zu bleiben, den Herra um die Gnade zu bitten, dass sie immer so bleiben möge, wie er sie gewollt hat. Kommt, kommt: Dies ist der Weg, der sich für die Begegnung, für die Heimkehr öffnet. Kommt, euren Platz einzunehmen, oder wiedereinzu-nehmen, der für viele von euch der Platz eurer Vister wer.

Väter war.»

Alle diese Zitate — sie könnten noch beliebig ver mehrt werden - machen deutlich, dass die römische Kirche sich als die Kirche betrachtet, die so ist. sche Kirche sich als die Kirche betrachtet, die so ist, wie Christus sie gewollt hat, ohne «Makel und Runzein», und dass sie sich als die allein mögliche Verkörperung jener Einheit sieht, nach der sich die Christen sehenen, weil Christus gebeter hat: «Auf dass sie alle eins seien». Im Konzil will die römische Kirche sich durch ein grossartiges Schauspiel (spectaculum) der nicht römisch-katholischen Christenheit vorstellen und empfehlen. Es soll ein imponierender Eindruck hervorgerufen werden damt sich heit vorstellen und empfehlen. Es soll ein imponie-render Eindruck hervorgerufen werden, damit sich die andern dadurch aufgerufen fühlen, diesen Weg zur Einheit zu gehen. Wenn auch das Konzil kein Unionskonzil sein wird, so verkürpert es doch die Hoffnung, einen wesentlichen Schritt in der Rich-tung auf diese Einheit zu tun. In diesem Sinne soll das Konzil eine Demonstration sein.

Bezeichnend ist dass sich fast augenblicklich mit Bezeichnend ist, dass sich tast augenbitcklich mit der Konzilsanktündigung die Kontakte zwischen Rom und Genf verstärkten, vor allem durch die Schaf-fung eines Vatikanischen Sekretariates für die Glau-benseinheit. Aber auch andere römisch-katholische Stellen begannen, intensiv sich mit Fragen der Oe-kumene zu beschäftigen. Rom hat eingesehen, dass es die ökumenische Bewegung nicht mehr einfach

schon erwähnten Enzyklika «Ad Petri cathedram», in welchem Papst Johannes XXIII. ausführt:

«Zu Unserm Trost wissen Wir, dass in letzter Zeit in vielen Gemeinschaften, die vom Stuhle Petri getrennt sind, eine Bewegung der Sympathie für den Glauben und die Institution der katholischen (Fortsetzung auf Seite 2)

SCHWEIZERISCHE ARREITSGEMEINSCHAFT FRAU UND DEMOKRATIE

15. Staatsbürgerlicher **Informationskurs**

Samstag/Sonntag, den 20./21. Oktober 1962 im Hotel Gurtenkulm ob Wabern bei Bern

Programm

im Rahmen der geistigen Landesverteidigung

Samstag nachmittag, den 20. Oktober 1962

15.00 Uhr Eröffnung des Kurses durch die Präsi-

dentin

Aktuelle Probleme der schweizerischen

Volkswirtschaft-. Herr Prof. Dr. Max
Weber, alt Bundesrat, Universität Bern.
Tee-Pause.

-Grundzüge des bolschewistischen Kommunismus und seiner Politik.
Herr Prof. Dr. Bochenski, Universität
Fribourg.

Gemeinsames Nachtessen.

Nachher gemütliches Beisammensein. 15.15 Uhr

17.00 Uhr

19.00 Uhr

Sonntag, den 21. Oktober 1962

Sonntag, den 21. Oktober 1962

10.15 Uhr

1. Im Gedenken an unsere Vizepräsidentin, Frau Margrit Kissel.

2. Gedenkworte für Hermann Hesse.

11.00 Uhr Der freiheitliche Geist der Bundesverfassungs. Herr Hermann Böschenstein, Redaktor, Bern

12.20 Uhr Gemeinsames Mittagessen.

14.15 Uhr «Wo stehen wir Schweizer Frauen in der heutigen rapid sich wandelnden Welt, und wie steht es mit der Erziehung zur Freiheit?"

Dr. Ida Somazzi, alt Seminarlehrerin, Bern.

15.00 Uhr Allgemeine Aussprache und Einzelvoten. 16.30 Uhr Schluss des Kurses.

ignorieren Kann deutlich aus einem Abschnitt der zu zahlreichem Besuch ein und Demokratie lädt zahlreichem Besuch ein und heisst Mitglieder, Versehon erwähnten Enzyklika «Ad Petri cathedram», einspräsidentinnen und Vereinsdelegierte, sowie in welchem Papst Johannes XXIII. ausführt: und Frauen, herzlich willkommen

> Im Namen des Vorstandes: Die Präsidentin: Dr. Ida Somazzi, Bern Die Vizepräsidentin: Dr. med. Maria Felchlin, Olten.

Franen unserer Zeit

Fräulein Pfarrer Marie-Louise Martin

Der Beruf eines Pfarrers ist den meisten Menschen ein Begriff. Dass es auch Frauen gibt, die diesen Beruf ausüben, das ist schon weniger bekannt. Um so interessanter und bereichernder ist es, mit einer Frau bekannt zu werden, die sich diese Aufgabe zum Ziel gesteckt hat und in der Erfüllung der vielen Pflichten, die dieses Amt mit sich bringt, auch ganz aufgeht. Fräulein Pfarrer Marie-Louise Martin ist eine gebürtige Luzerrer Marie-Louise Martin ist eine geburtige Lüzer-nerin. Sie hat in ihrer Heimatstadt die Schulen besucht und entschied sich dann für das Theologie-studium. Seit einigen Jahren ist sie nun als Dozentin für Biblische Wissenschaften an der theologischen Schule Morija im Basutoland in Südafrika tätig. Basutoland ist ein britisches Pro-

Südafrika tätig. Basutoland ist ein britisches Protektorat. Es ist ungefähr so gross wie die Schweiz. Seine Ebenen liegen auf rund 1700 Meter Höhe über Meer. Es ist rings umgeben von Provinzen der Südafrikanischen Republik.

Im Dezember des vergangenen Jahres ist Fräulein Pfarer Martin auf ein Jahr Urlaub in die Heimat zurückgekehrt, um hier ihre Dissertation über Afrikanischen Messianismus im Lichte der Heiligen Schrift fertig zu schreiben. Die mündlichen Examina für das Doktorat hat sie an der Universität von Südafrika in Praetoria bereits absolviert. Fräulein Pfarrer Martin arbeitet aber während ihres Schweizer Aufenthaltes nicht nur am während ihres Schweizer Aufenthaltes nicht nur an ihrer Doktorarbeit, sondern sie hält auch Vorträge ihrer Doktorarbeit, sondern sie hält auch Vorträge, und am ersten Sonntag im September hat sie im Berner Münster beim Missionsgottesdienst die Festpredigt gehalten. Sie verriet uns, dass sie eigentlich immer ganz besonderes Interesse für theologische Fragen gehabt habe und dass nach der Maturität für sie nichts anderes mehr in Frage gekommen wäre als das Theologiestudium. Vorerst war sie im Tessin im Amt, dann machte sie — das war noch während des Krieges — ein Jahr Vortragsdienst in der Judenmission und erteilte ein paar Unterrichtsstunden am Basler Missionsschwe-

stern-Haus. Sobald man im Jahre 1946 wieder ins Ausland konnte, ist Fräulein Pfarrer Martin, die jetzt der Schweizer Mission in Südafrika ange-schlossen ist, in den fernen Erdteil gezogen, wo sie zunächst noch ohne allzu gute Kenntnisse der Eingeborenensprache — sofort zu arbeiten begann. Bis im Jahre 1957 war sie an einem Lehrerseminar nis manre 1897 war ste an etnem Leniersennar und Gymnasium in Nordtransvaal elngesetzt, wo sie biblischen Unterricht erteilte, als Studentenpfarrer amtierte und die jungen Afrikaner auf die Evangelisation vorbereitete. Dann erfolgte plötzlich ihre Berufung nach Morija, nachdem ihre Vorgängerin schwer erkrankt war. Dort unterrichtet sie nun Kandidaten, die sich für das Pfarramt entschlossen haben. Im Jahre 1861 hatte sie zusammen mit ihrem Kollegen Pfarrer P. Couprie, mit dem sie auch «The Ministry», eine viermal jährlich erscheinende ökumenische und theologische Zeitschrift, redigiert und herausgibt, 16 Theologiestudenten und studentinnen betreut. Während ihrer nunmehrigen Abwesenheit sind diesen zukünftigen schwarzen Pfarrern Vikariatsstellen zugeteilt worden. Damit aber ihr Kontakt mit der Schule in dieser Zeit nicht abbricht, müssen sie schriftliche Arbeiten abliefern. So türmt sich neben ihren Disertationsmanuskripten auch ein Berg von Semiund Gymnasium in Nordtransvaal eingesetzt, wo si ertationsmanuskripten auch ein Berg von Semi-ararbeiten, die getreulich ihren Weg in die nararbeiten, die getreulich ihren Weg in die Schweiz finden, auf dem Schreibtisch der nimmer-Schweiz finden, auf dem Schreibtisch der nimmer-müden Dozentin. Für das Jahr 1963 rechnet man an der Schule in Morija mit mindestens 20 Theolo-giestudenten. Dieser Zuwachs bedingt einen Neu-bau, vorläufig weiss man aber noch nicht, woher das Geld nehmen. Auch das ist eine Last, die ne-ben vielem anderem auf den Schultern von Fräu-lein Pfarrer Martin und der Missionsgesellschaft liegt. Neben ihrem Hauptamt als Dozentin in Mo-vitien we der Etheologische Unterriebt seit dem Jehre liegt. Neben ihrem Hauptamt als Dozentin in Mo-rija, wo der theologische Unterricht seit dem Jahre 1957 in englischer Sprache erteilt wird, ist Fräu-lein Martin im Nebenamt noch Studentenpfarret der protestantischen Studenten an der einzigen Universität in Basutoland, die katholisch ist, näm-lich in Roma. Und so muss sie alle vierzehn Tage am Sonntag per Auto eine Strecke von rund fünf-zig Kilometern zurücklegen, um auch dort ihre-Amtes zu walten. Amtes zu walten.

Wir wollten auch wissen, wie denn die Studen

ten in Südafrika sprechen. Auch darüber konnte uns Fräulein Pfarrer Auskunft geben. Die Kandi-daten von Basutoland sprechen Sesuto, das ist eine der grossen Bantusprachen, die Kandidaten vom Transvaal sprechen Tsonga. Das sind zwei Spra-chen, die auch Fräulein Martin spricht; sie hat sich ihre Kenntnisse hauptsächlich durch Selbststudium mit Grammstik und Wärtschuch in stillen Stunmit Grammatik und Wörterbuch in stillen Stunden erworben. Ihre Studenten sind in der Regel zwischen 22 und 38 Jahren alt. Das Theologie-

zwischen 22 und 38 Jahren alt. Das Theologie-studium dauert normalerweise vier Jahre, wobel immer am Ende des Jahres — nach englischem System — Promotionsprüfungen stattfinden. Fräulein Pfarrer Martin bewohnt in Morija einen kleinen Bungalow, ind dem eine treue Eingeborene die täglichen Hausarbeiten erledigt. Im Garten ums kleine Backsteinhäuschen blühen im Frihling wildmehonend Minnen. Eine Tushbing die ner wildwachsende Mimosen. Eine Turbine, die vor



allem der Druckerei im Ort Kraft und Strom lieallem der Druckerei im Ort Kraft und Strom liefert, versorgt auch die Wohnhäuser mit Strom.
Nun, sie läuft nicht immer, aber im Notfall behilft
man sich eben anderswie. Das Gas zum Kochen
und zur Warmwasserauthereitung kauft man sich
in grossen Flaschen. Geschäfte gibt es in Moriji
nicht sehr viele, aber man ist trotzdem zufrieden,
und Fräulein Pfarrer Martin freut sich wieder auf
ihre Rückkehr an ihren Wirkungsort in Südafrika.
Das Schönste an ihrer Arbeit findet sie die Zusammenarbeit mit den lern- und wissbegierigen
Studenten, denen sie helfen kann, das Evangelium
zu verstehen und in ihre Stutaution hineizunehmen. sammenarbeit mit den lehr und wissbegierigen Studenten, denen sie helfen kann, das Evangelium zu verstehen und in ihre Situation hineinzunehmen. Sie wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass man heute den Begriff Missionar wieder viel mehr im ursprünglichen biblischen Sinne verstehen müsse, so nämlich, dass die ganze Gemeinde Missionsgemeinde ist. Die grössten Probleme für die Missionierung eines Gebietes bedeuten in Afrika heute der Synkretismus, das heisst die Vermengung von überlieferter Magie mit christlichen Glaubensgrundsätzen, und der Nationalismus, der jede Einmischung von seiten der Weissen in innerafrikanische Belange einfach ablehnt Dazu kommt noch der Wunsch der Integration der Mission in die Eingeborenenkirche. Diese Probleme haben auch ihre Konsequenzen für Europa und insbesondere für die Schweiz mit ihren Kantonalkirchen. Die Schwarzen, die die Führung in kirchlichen Dingen übernehmen, möchten lieber von Kirche zu Dingen übernehmen, möchten lieber von Kirche zu Dingen ubernehmen, mochten lieber von Kirche zu Kirche, und nicht von Kirche zu Missionsgesellschaften verkehren, sondern mit einer Kirche. An
welche Kantonalkirche sollen sie sich nun wenden?
So kommt eigentlich gerade von Afrika her auch
der Ruf nach der Schaffung einer einheitlichen
Schweizerkirche. — Wir sehen, die Gedanken von
Fräulein Pfarrer Martin kreisen nicht nur um ihre
schwarzen Schutzbefohlenen, sondern sie wandern Fräulein Pfarrer Martin kreisen nicht nur um ihre sehwarzen Schutzbefohlenen, sondern sie wandern mit Problemen oft auch in die Heimat zurück, mit der sie trotz der vielen tausend Kilometer, die sie bald wieder von Luzern trennen werden, immer stark verbunden geblieben ist. Eigentlich dürfen wir in der Schweiz Zurückgebliebenen stolz sein darauf, so wertvolle und sympathische Menschen wie Frl. Pfr. Martin auf Aussenstationen zu wissen.

Anna Fischer

(Fortsetzung von Seite 1)

irche und eine ständig wachsende Achtung von m Apostolischen Stuhl entstanden sind und dass dem Apostolischen Stuhl entstanden sind und dass die Vorurteile bei der Suche nach der Wahrheit ab-nehmen. Wir haben auch zur Kenntnis genommen, dass fast alle diejenigen, die zwar von Uns getvennt und unter sich gespalten sind, aber doch den men Christen tragen, des öfteren Versammlungen abge-halten haben, um Verbindungen unter sich anzuknüpfen. Zu diesem Zweck haben sie feste Institu tionen geschaffen. Diese Initiativen sind Ausdruck

tionen geschaffen. Diese Initiativen sind Ausdruck ihres lebhaften Wunsches, zum mindesten zu einer gewissen Einheit zu gelangen.

Es ist zu beachten, dass die Bezeichnung «Christen» hier ausdrücklich auch für Nicht-Katholiken verwendet wird, dass aber im übrigen nur von «Gemeinschaften», nicht aber von «Kirchen» gesprochen wird. Die Enzyklika schliesst mit den Worten: Deschalb hitten und Gleben Wir zum gittigen Gott Deshalb bitten und flehen Wir zum gütigen Gott, dem Geber des himmlischen Lichts und aller Güter, er möge die Einheit der Kirche schützen und den er möge die Einheit der Kirche schützen und den Schafstall und das Königreich Christi erweitern. Zugleich ermahnen Wir auch Unsere lieben Brüder und Söhne in Christus ohne Ausnahme, dasselbe zu tun. Der Erfolg des kommenden Oekumenischen Konzils hängt viel mehr von diesem heizigen Wettkampf glübender gemeinsamer Gebete als von menschlicher Mühe und Geschicklichkeit ab. Zu diesem Beten laden Wir aus liebevollem Herzen auch Alle Alderige auch des zur diesem Schafstall nieht. alle diejenigen ein, die zwar diesem Schafstall nicht , aber Gott fürchten und ehren und sich guten Willens bemühen, seine Gebote zu befolgen.

Ein langer Weg und beglückende Resultate

Zur Ausstellung Verena Knobel in der Galerie Iten, Winterthw

(S.B.) Angewandte Kunst übten schon der in schriftenmalende Grossvater und die formbegabte Mutter der Künstlerin aus. Dass das junge Mädchen sich für die Damenschneiderei entschied und im eigenen Atelier im heimatlichen Glarnerlande mit Vorliebe Modelle zeichnend entwarf, gehört ja auch in
die oft mit Unrecht ausgestossene sogenannte künstlerische Halbwelt. Später war es eine Zürcher Boutique, wo Verena Knobel ihrem Gestaltungswillen
an selbsterdachten Spielzeugtieren Verwirklichung
gewähren konnte. Und seit sieben Jahren arbeitet die
vielseitig Begabte als Ofenmalerin in der Firma Gebrüder Mantel in Eigg, einmal eigene Skizzen verwertend, einmal beflissen traditionelle Kachelmuster
kopierend. Wiederum war es das Kunstgewerbe, das
ihr zu diesem angenehmen Brotberufe verholfen
hatte: Als sie früher Schmuck und andere selbstgestaltete Keramikgegenstände nach Eigg zum Brennerbarchte, da fielen die eigenwilligen Schöpfungen h für die Damenschneiderei entschied und im ei nen brachte, da fielen die eigenwilligen Schöpfunger allmählich auf und ergaben die interessante Zusam

menarbeit.

Niemand wird in Verena Knobel das Naturtalent
verleugnen. Keine noch so evidente Begabung vermag aber Sorgen. Zweifel und Enttäuschungen aus
einem Leben auszuschalten. So bedingte auch der
Kunstgewerblerin Schrift zur Kunst Entbehrungen und ein angestrengtes Studium. Nach einem kurzen Hospitantinnenaufenthalt an der Zürcher Kunstge Hospitantinnenaufenthalt an der Zurcher Kunstge-werbeschule (bei W. Roshardt) kam 1939 der einsatz-bereite Aktivitätsbeginn bei den kompetenten Lehr-meistern Gregor Rabinovitch und Otto Séquin, wäh-rend das Aktzeichnen in der Akademie Wabel einge-übt wurde. Dieser ersten ernsthaften Studienzeit folgte jetzt in den drei verflossenen Sommern eine neue: in Oskar Kokoschkas Akademie in Salzburg. Und nebenbei bemerkt: Trotz der nachahmenswerter Vorbilder ist Verena Knobel sich selbst geblieber eine Künstlerin, in Wesen und Malerei viel jünge

eine Kunstierin, in Wesen und maierei Viei junger als an Jahren ei ausgestellten Aquarelle sind junge Werke, an jungfrischer Strahlungskraft, Sensibilität und Vitalität. (Ein ansehnlicher Teil davon kam glücklicherweise noch auf den Vernissagetag genau aus dem südafrikanischen Johannesburg zurück, wo Verena Knobel an der International Federation of Business and Professional Woman Exhibition die Business and Professional Woman Exhibition die Schweiz vertrat.) Die Aquarelle, überzeugender als die Zeichnungen und Eitempera-Bilder, sind in oft gewagten, doch nie übertriebenen Farben gehalten, die sich den charaktervollen Porträts und lichten Landschaften duftig vermählen, sich im Akt in fliessenden Sonne-Schatten-Effekten wie haschend spie-geln und ihn durch ehrfürchtige Annäherung zu einer besonderen Kostbarkeit machen.

Simone Brequet

Kurznachrichten

In den Verwaltungsrat des Inselspitals Bern wurde gewählt Dr. med. Marianne Thomet-Itten, Gümligen (Bern), als Ersatz für Frau A. Blumer, die 1947 als erste Frau in diese Behörde gewählt worden war und proportiertiete

Im europäischen Schülerwettbewerb erlangten drei Schülerinnen der Schweiz erste Preise: Zeichnen: Mou-nah Udin, Hönere Töchterschule Genf; Aufsatz: Mi-chèle Meylan, Sekundarschule Aubonne; Abbandlung: Felicitas Gygli, Kantonsschule Frauenfeld. Es hatten sich Schüler mit 819 Zeichnungen, 1193 Aufsätzen und 669 Abhandlungen beteiligt.



Dank «Merkur»-Rabattmarken

331/3 0/0 billiger reisen

denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.— erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.—



Die Frauenorganisationen berichten

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»

Studienkommission fü**r Frauenfrager** der UNO und der UNESCO

Sehr geehrte, liebe Mitglieder,

Senr geenrie, neee mitglieder,
Der Vorstand freut sich, Sie alle zum 15. staatsbürgerlichen Informationskurs einzuladen, der am 20. und
21. Oktober, Samstag und Sonntag, im Hotel Gurtenkulm ob Wabern bei Bern, stattfinden wird und dessen Programm wir Ihnen beigeschlossen zusenden.

Er steht — den gefahrvollen politischen Spannun gen entsprechend — wieder «Im Rahmen der geisti gen Landesverteidigung». Wie Sie wissen, sehen wi gen Landesverteidigung». Wie Sie wissen, sehen wir diese nicht nur in der notwendigen reaktiven Abwehr, die der modernen Form des Krieges, dem «Kalten Krieg», auf allen staatlichen Gebieten und besonders mit wirtschaftlichen und geistigen Mitteln, entgegengesetzt werden muss, sondern wir sehen sie vor allem als Verteidigung auf lange Sicht, im vollen und möglichst allgemeinen Einsatz für die Lebendigerhaltung von Volk und Staat durch die Förderung einer klaren Einsicht in die Anforderungen der heutigen Welt, die in einer rapiden Entwicklung der Produktions- und Arbeitsformen und der Lebens- und Denkweisen beriffen ist, und durch die Mehrung des verantwor-Arbeitstormen und der Lebens- und Deinkweisen be griffen ist, und durch die Mehrung des verantwor-tungsbewussten und einsatzbereiten Verständnisse für unseren freiheitlich-demokratischen Rechts-un Sozialstaat mit seinen Volks- und individuellen Men

Sözinistata im Schenrechten.

All das stellt ebeno zahlreiche wie vielfältige spezialisierte Aufgaben, die nur durch die Mitarbeit der Frauen und durch die Zusammenarbeit von Männern und Frauen zu lösen und nur nach vorbereitender Schulung und Erziehung durch das ganz Volk zu bewältigen sind.

Dr. Ida Somazzi, Bern

20 Jahre FHD-Verband des Kantons Zürich

Kritische Betrachtung zu einem Jubiläum

Man verstehe uns recht; an der Organisation dieses Treffens haben wir nichts zu bemängeln. Flott marschierten die FilD's am Sannstganachmittag durch die Strassen der Zürcher Innenstadt und versuchten die Aufgaben, die ihnen an den Fenstern verschiedener Geschäfte gestellt wurden, zu lösen. Durch diesen Gruppenwettbewerb wurden gleichzeitig zwei Ziele verfolgt: Man wollte den FilD's, die sich an diesem geistigen Kräftemessen beteiligten, eine neuartige Aufgabe stellen. Dadurch, dass die Aufschriften 20 Jahre FilD-Verband Zürich in der ganzen Stadt verteilt waren und die uniformierten weiblichen Armee-Angehörigen überall auftauchten, wurde auch eine Werbung für die FilD-Bewegung ganz allgemein erzielt.
War es aber, so muste man sich fragen, unbedingt

War es aber, so muste man sich fragen, unbedingt War es aber, so muste man sich tragen, unbedingt notwendig, dass beim Feldgottesdienst am Sonntag-morgen, der an historischer Stätte, auf dem Lin-denhof-, stattfand, der Feldprediger das alte Bild des Aschenbrödels- in den Mittelpunkt selner Be-trachtung stellte? Sind wir, im Zeitalter der Eman-zipation der Frau, immer noch nicht weiter, dass wir das weibliche Wesen nur als Dienerin des Mannes-

apation der Frai, immer noch neitweiter, dass wir das weibliche Wesen nur als 'Dienerin des Mannessehen als eine 'notwendige Begleiterscheinung', die es dennoch zu würdigen gelte. Ist es nicht selbstverständlich, dass die Frau dem Manne gleichwertig ist, und braucht es da noch die Forderung nach dieser Gleichwertigkeit, die dann zur Gleichberechtigung einmal führen werde?

Und wie war es mit der Feler im Rathaus, an welcher die Präsidentin des Verbandes, Dienstchef S. Bläsch, Oberstbrigsdier Jean Schindleder, Chef-PHD Andrée Weitzel, Ständeratspräsident Dr. Ernst Vaterlaus, Regierungsrat Dr. Zumbühl und Stadtpräsident Dr. Landolt sowie zahlreiche Vertreterinnen von Frauenorganisationen willkommen heissen durfte. Passten die oberflächlichen Worte des Regierungsrates Dr. Zumbühl, der sich offensichtlich bemühte, die Zuhörerinnen zum Lachen zu bringen, in diesen Rahmen? Wie ganz anders wirkten die besinnlichen

Gedanken von Ständeratspräsident Dr. Vaterlaus und von Chef-FHD Andrée Weitzel, die vorschlug, die bisherigen Richtlinien des FHD-Verbandes des Kan-tons Zürch auch für die Zukunft beizubehalten: Ver-antwortungsgefühl, Vertrauen und aktive Mitbeteili-gung.

ung. Das waren die Lichtblicke dieser Jubiläums-Ver-Das waren die Elentblicke dieser Jubilatins-ver-anstaltung, die einmal mehr zeigte, wie schwer es zu sein scheint, die richtigen Worte für die Frau, auch im Jahre 1962, zu finden.

Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale

Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

Mitarbeit der Frau in der Gemeinde
Erkennt die einzelne Frau die Gemeinde, in der
sie wohnt, als die Gemeinnehaft, zu der sie gehört
und die darum ihre Mitarbeit erwartet, so frägt sie
nach den Grundlagen, von denen aus sie diese Betidigung aufmehmen soll. Die Frage nach den inneren Voraussetzungen ist deshalb von hoher Bedeutung, weil in der ganzen Menschheit die Gemeinschaft
bildende Kraft einzig und allein die Liebe ist. Die
Frau, die so ott Trägerin der Liebe genannt wird.
prütt deshalb, mit welcher Art der Liebe sie der
Gemeinde am besten zu dienen vermag.
Sie sucht nach den Wurzeln dieser Gemeinschaft
bildenden Kraft und bemerkt, wie der Mensch zu
verschieden gearteter Liebe befähigt ist. Das zeigen
ihr eindrücklich die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte.
Im Kreis der Familie zwischen Flacken

zehnte.

Im Kreis der Familie, zwischen Eltern und Kindern, Geschwistern, Ehegatten und darüber hinaus in der weiten Verwandtschaft bis zum Mitleben im angestammten Volk und der eigenen Rasse, wird von allen Menschen eine natürliche Liebesart dargelegt, deren Gehalt unaufhebbar zum wesentlichen Gut in der Menschheit gehört. Ihr weiss sich die Frau in ihrem ureigensten Daseinsbereich zugehörig und verpflichtet.

Gut in der Menschneit genort. Inr weiss sien die Frau in ihrem ureigensten Daseinsbereich zugehörig und verpflichtet. Mit der Persönlichkeltsbildung entstehen andere Beziehungen, indem eine, in Wahlverwandtschaft gegründete, persönliche Liebesart Person mit Person zusammenführt, sie in Freundschaft verbindet, Männer und Frauen aus individuellen Bedingungen ihre Berufe suchen lässt und sie aus beruflicher Zugehörigkeit zu Interessengemeinschaften zusammenschliesst. Diese persönliche Liebe, die auch innerhalb der leiblichen Verwandtschaft Personen frei mit einander verbinden kann, kennt für sich aber keinerlei verwandtschaftliche Begrenzung. Sie vereinigt Menschen, die religiös oder sozial gleich denken, kulturell, sport- oder künstlerisch von gleichem Streben durchdrungen sind, zu ausserfamiliären Unternehmungen, zum Tell mit weltweitem Charakter. In der Gemeinde selbst hat diese Liebesart den Mann zur Bildung von politischen Parteien veranlasst, um gewisse Forderungen besser zu vertreten. Auch die Frauenvereinigungen gehören hierher. Doch für die fruchtbare Zusammenarbeit im Raum Doch für die fruchtbare Zusammenarbeit im Raum

Auch die Frauenvereinigungen gehören hierher.

Doch für die fruchtbare Zusammenarbeit im Raum der Gemeinde reichen weder die in Verwandtschaft erwachsene, natürliche Liebe, noch die in Wahlverwandtschaft getätigte, persönliche Liebe aus. Hier bedürfen sowohl Männer wie Frauen einer Menscheinliebe, welche überfamillär, überpersönlich zu dien kein verweine gestellt werden die seines Wesens nicht glücklich ist. Ruhelosigweiten verweine über den den Gemeinde gleich ernst nimmt wie den andern, und die allgemeine mit einzelnen Interesen in Einklang zu bringen versucht. Wir kennen heute diese Menschenliebe, zu der quer durch alle Erdteile und Völker jeder Mensch veranlagt ist. Für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde mit ihrer heutigen Sozialstruktur kann darum nur diese Menschenliebe wegleitend sein — auch da, wo es Sondergebiete der Frauenwelt zu behandeln gilt.

Von der Menschenliebe aus wird der Frau die Betätigung in der Gemeinde — mitsamt Wählbarkeit und Stimmrecht — völlig unproblematisch. Sie greift die Möglichkeiten auf, die ihr gesetzlich erschlossen sind. Bisher hat sie einige davon erstamlicherweise kaum beachtet. Diese betreffen sogar Dienstbarkeiten gegenüber Mitbewohnern, die in der Gemeinde zu den Bedürftigsten gehören: so die Unmündigen oder Entmindigten, die selbst nicht ur leilsfähig und nicht handlungsfähig sind, denen Doch für die fruchtbare Zusammenarbeit im Rau

lurch Vormundschaften Schutz und Stütze geboten werden soll. Seit 1907 kann die Frau Vormundschaf-en übernehmen. Warum sind ihrer so wenige, die

Da sind auch die, welche in wirtschaftliche Not-lage geraten sind. Wo amten Frauen in der behörd-lichen Armenpflege? Hier ist die kantonale Gesetz-

lichen Armenptiege? Hier ist die Kantonale Gesetz-gebung verschieden.
Und da ist die Jugend, die innerhalb der Gemeinde ihre erste schulmässige Bildung erhält. Für sie alle haben Männer und Frauen, Väter und Mütter aus menschlicher Verantwortlichkeit besorgt zu sein, bis sie ihre Selbstverständlichkeit erreicht haben.

sie ihre Seibstverständlichkeit erreicht haben.
Voraussichtlich für die Aufnahme solcher Tätigkeiten durch Frauen ist allerdings, dass sich die Frauenwelt als solche mit den entsprechenden Gesetzen bekannt machen, welche die Vormundschaftsaufgaben bestimmen, die Armenfürsorge umgenzen und den Aufbau des Schulwesens regeln, worin die besondere Mächenbildung ja nur ein Bruchtell ist. Aus der Sachkenntnis werden sich mübelos diejenigen finden, die durch das Zutrauen einer grösseren Allgemeinheit getragen. Berufungen zu derartigen Aemtern annehmen werden. Die Frau zögere nicht. Zu den genannten Arbeitsfeldern wird die Zeit bald andere fügen, zumal die Gemeinden zurzeit stets wachsen.

andere fügen, zumal die Gemeinden zurzeit stets wachsen.
Jodes Jahrzehnt zeitigt auch neue Bedürfnisse in der Gemeinde. Heute sind es die Betagten, die der Pflege bedürfen, und die Kranken, für die es an Spitalbetten oder Pflegepersonal mangeit, so dass innerhalb der Gemeinden Haushilfen für Betagke. es an o dass innerhalb der Gemeinden Haushilfen für Betagte, Hauspflegen für Kranke und häusliche Krankenpflege zu organisieren sind. Dazu kommen die Fremden, die in den Gemeinden Arbeit fanden, vorübergehend da sind oder heimisch werden. Sie haben die gleichen Bedütfnisse für Wohnraum, Schule, nach Krankenpflege und anderem mehr, die es wahrzunehmen gilt.

Die Frage der Mitarbeit der Frau in der Gemeinde kann von vielen Seiten her betrachtet werden. Anlässlich der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale kamen diese wenigen zur Sprache.

Gertrud Spörri

Zürcher Kindergärtnerinnentagung

bwk. An dieser unter der Leitung von Fräulein Esther Vollenweider stehenden, sehr gut be-suchten Tagung im Börsensaal in Zürich sprach Dr. Willi Vogt, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, dessen hervorragendes Referat über J. J. Rousseau im Zürcher Club der Berufs- und Geschäftsfrauen wir noch in bester Erinnerung haben, über das Thema

Der bedrohte Mensch von heute und die Erziehung

Der bedrohte Mensch von heute und die ErziehungAnschaulich blendete er zurück auf die Zeit vor
200 und 300 Jahren, da der Mensch in die Gemeinschaft — Famille, Hof, angestammter Beruf — tief
eingebettet war. Kaum wurden der Wohnort, schon
gar nicht der Beruf gewechselt. Sicherheit, Beständigkeit waren gegeben, wogegen der heutige Mensch
in einem Zustand des Provisorischen lebt, die Gegenwart als grosse Chance betrachtend, ein Homo Faber,
ein tüchtiger, technisch ausgerichteter, über viel persönliche Freiheit verfügender Bürger, der aber im
Grunde seines Wesens nicht glücklich ist. Ruhelosigkeit, Angst umd Unsicherheit kennzeichnen ihn.
Welche Aufgabe würde der Erziehung zufallen, den
aufwachsenden Menschen für dieses sich seit früher
so starkgewandelte Leben besser zu formen, zu wappnen, ihm eine grössere innere Sicherheit zu geben?
Des Pädagogen und aufgeschlossenen Zeitgenossen Betonung liegt auf den Begriffen Bil dun g.
S elb st zu cht und Toleranz, die er aufs eindrücklichste umschrieb; ebenso sprach er der grosszügigen Beachtung des Musischen das Wort, der
schöpferischen Betätigung sowie der Möglichkeit und
dem Wert der Begeg n un g en v on M en s ch zu
M en a ch, die das Leben uns schenkt. Eine grosse
Weisheit des Menschen beruhe darin, wie er mit dem
Erlebnis der ihm zuteil gewordenen Begegnungen dieser Art fertig werde, sie meistere.
Künstlerisch ausgewogene Liedervorträge von
Lou is e M ich el (Gesag) und Lili Sievi (am
Flügel verschönten die Tagung.
Der Nachmittag war dem Besuche der Sammlung

Ueber hunderttausend Franken für die invaliden Schwestern

bwk. — Dem unter der Leitung von Peter Eiden-benz stehenden Einführungskonzert der Ars Amsta-im Kunsthaussal, Solist: Ruedi Weber (Brätsche-als Herr Dr. med. K. Oppikofer zugunsten des VESKA-Grossbaars sprach, war leider nicht den Besuch beschieden, den dieser genussreiche Abend mit den Darbietungen jugendlicher Musiker (Werke-von Pergolesi, Stamitz, Händel, Britten) verdient hätte.

hätte.

Zum Bazar selbst nun, der am Freitag und Samstag, 5. und 6. Oktober, in dem von der Stadt Zürich grosszügig zur Verfügung gestellten Gottfried-Keller-Schulhaus durchgeführt wurde, strömten die Kazi-lustigen recht eigentlich herbel. Es herrschte oft ein Kommen und Geben, wenn nicht gar ein Gedränge wie zwischen den Ständen eines richtigen Bazars im Orient. Alles war tadellos organisiert und aufgemacht, der überaus reich bedachte Blumenmarkt mit den sich ablösenden Verkäuferinnen, die sich aus den Reihen der verschiedensten Fratenorganisationen rekrutierten und ganze Arbeit leisteten, wurden doch am Samstagabend noch die letzten der dem aus ein neinen der verschiedensten Fracienorganisationen rekrutierten und gane Arbeit leisteten wurden doch am Samstagabend noch die letzten der dem Bazar samt und sonders gespendeten Angebinde, Sträusse, Stöcke und einzelnen Blumen abgesetzt! Dann die Stände der Landfrauen, eine Freude zum Anschauen, geschweige denn zum Zugreifen, da sie sozusagen den Reichtum des Herbstes mit in die Stadt hereingebracht hatten: Rüben, Kohlraben, Bohnen, aussellesene Frlichte, frische und geförtre, Lindenblüten in Sicklein, dann Eler und grosse hausgebackene Brote aus den bäuerlichen Gefen hier und dort, wobel, was zuletzt etwa noch keine Käuterinnen gefunden hatte, von Zühlchs Spitälern übernommen wurde, so dass die Bäuerinnen nichts mehr mit heimzunehmen hatten.

An sechs Ständen verkauften Töchterschülerinnen

mit heimzunehmen hatten.
An sechs Ständen verkauften Töchterschülerinnen
und andere freiwillige Hilfen Handarbeiten der invaliden Schwestern: Gestricktes und Gesticktes, Kinderhöschen- und schlüttil, Lätzli, Strümpfe, Firklein,
Puppen und Stofflere, keramischer und Christbaumschmuck, Decken und Pullover.

Radic-Apparat, ein Damenvelo, das, wie es sich wohl gehörte, von einer Krankenschwester gewonner vurde, Reise- und Flug-Bons usw. Die Nachtrage nach den Losen blieb daher bis zuletzt eine rege, und Fortuna schaltete und waltete nach gewohnter Weise. Die ganze Veranstaltung wurde völlig alkoholfrei durchgeführt. Es machte nun aber so viel junges Volk mit, über 150 Schwestern der verschiedenen Sphäler in einem bewundernswerten Einsatz, auf Freitage grosszügig verzichtend, ein Dutzend Pfleger aus der Krankenpflegerschule in Winterthur, und es vibrierte so viel frohe Freude in diesem dem guten Zweck der Hilfe für invalide Schwestern und Pfleger dienenden Unternehmen mit, dass es keines Sümulans zum Frohsein bedurfte. Erstklassige Traubenund andere Frucht- und Obstsäfte wurden ausgeschenkt und zum Verkauf angeboten. Der Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, die abstinenten Frauen, der Gemeinnützige Frauenverein, die Berufsund Geschäftsfrauen, alle hatten mitgewirkt unn ond viele andere helfende Instanzen mehr, damit der und Geschäftsfrauen, alle hatten mitgewirkt uns noch viele andere helfende Instanzen mehr, damit der Grossbazar der VESKA-Stiftung zu einem hocherfreu-lichen Erfolg werden durfte, indem die Veranstaltung einen Reingewinn von über 100 000 Fr. zugunsten der in ihrem Dienste invalid gewordenen Schwestern und Pfleger hereingebracht hat.

und Pfleger hereingebracht hat.

Die Stadt Zürich spendete nicht nur die sehr gut geeigneten Schulhaus-Räumlichkeiten, sondern auch ihre Stadt-Musik zu bravourösem Musizieren in der gutbesuchten Aula, wie den prachtvollen Blumenschmuck dortselbst und die überall aufgestellten Grünpflanzen, beim Stand mexikanischer Stoffe und Schmuckstücke, bei jenem des Gemeinnützigen Frauenvereins, der viele seiner Schürzen verkaufte, in der wohldotierten Bücherecke, wo die zuerst Gekommenne relessen Kostbarkeiten zu kleinen Preisen heraussuchen konnten, aber wo sich bis zuletzt immer noch die Besucher an den Gestellen befanden, dieses und jenes der Bücher zum Zwecke des Schenkens wählend.

Immer wieder verkauften junge Pfleger Stoffels-Tüchlein mit dem aufgedruckten Emblem der VESKA-Stiftung, den sinwoll inlender verschlungenen drei

Lebhalter Betrieb herrschte mitunter am Los-and, denn da waren verlockende Gaben gespendet roden: eine vollautomatische Waschmaschine, ein

einzelne Rosen zum Anstecken, oder es erhob sich die Stimme des tüchtigen Conferenciers, der die Darbietungen der Musik, der Kasperil- und Marionettenspieler, der kabarettistischen Nummer - Anno 1960, ein Bild aus dem Schwesternleben, ankündigte. In den Kaffee-Bars, in der Kaffeeshube, dem Spezialitätenrestaurant und im Würstlikeiler wurde bei zuvorkommender Bedienung (grösstenteils durch Schwestern) gerne und gut gegessen und getrunken, an den Traiteur, Tirgel-, Getränke- und Patisserie-Sländen wacker gekramt. Die von den zürcherischen Doktorstrauen gespendeten hausgemachten Konfittiren und Geldes in den 1-Fr-Gläsern wurde nestlos aufgekauft. — Auch die über 500 Glückwunsenkarten, die eine Schwester des Theodosianums in vielen Freizeitstunden für den Bazar mit gepressten Blamen beklebt hatte, fanden alle inher Abnehmer. — Frohes Tanzen der Jugend beschloss die wohligelungene Veranstaltung, für die sich die Geschäftseiterin der VESKA-Stiftung, Untergrundorganisation der VESKA (Verband Schwiezerischer Krankenanstalten), Frau Hanni B a um an n-Mislin, Aarau, als Initiantin mit Hilfe der unermüdlichen Frau Gertrud H a em me r11- Schindler und einer weiteren Zahl wertvoller Helferinnen, in anerkennenswerter Weise eingestetzt hat.

setzt hat. An der Eröffnung in der Aula hatte namens der zürcherischen Behörden Herr Stadtrat J Baur das Wort ergriffen; Schwestern sangen und musizierten.



Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Zuschriften an: Frau A. Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel

Die Falschen verdonnert

einer scharfen Kritik unterzogen, sondern er hat auch gleich noch die Frauenrechtlerinnen krätig verdonnert, weil sie zugunsten der unehelichen Mütter nichts täten, sondern so fernen Zielen wie der politischen Gleichberechtigung der Frauen nachjagten. Doch hören wir Professor Kummer

«Und wenn das Gesetz wirklich keine andere Lö-sung zulässt» (gemeint ist: als eine ungerechte Lösung den unehelichen Müttern gegenüber) «dann ist tief beschämend, dass der Gesetzgeber solche Vorschriften bis heute nie ernsthaft über-prüft hat. Was ist doch in jüngster Zeit alles legiprüft hat. Was ist doch in jüngster Zeit alles legi-feriert und am Gesetz herungeflickt worden — etwa die überflüssigen Vorschriften über den Agenturvertrag, das glanzvolle Standesgesetz der Handelsreisenden —, allem hat der Gesetzgeber unterwürfigts sein Ohr geliehen. Aber für diese wahre Not — da trotzt Schweigen. Zwar fehlt es nicht an Vorstössen einzelner für eine Abhilie, auf Jahrzehnte gehen sie zurück. Aber wer nichts als die Forderung nach Gerechtigkeit einzusetzen ver-nag, der kämpt heute mit blinder Munition: den mag, der kämpft heute mit blinder Munition: denn wo kein Interessenverband antichambriert, marktet droht, verspricht, jammert, da will der moderne Gesetzgeber diese seltene Gelegenheit, politisch dront, versprient, jammert, da will der moderne Gesetzgeber diese seitene Gelegenheit, politisch nicht bedrängt zu sein, geniesserisch auskosten. Die ausserehelichen Mütter werden sich ja so bald nicht organisieren, und wer sonst möchte ihn bedrängen! Auf die Untätigkeit der Männer darf er jedenfalls, wie bisherige Erfahrungen zeigen, fest vertrauen. — Und die Vertreterinnen der Gleichberechtigung verschmähen es offenbar, so Unwürdiges und für Spruchbänder so Ungeeignetes anzupacken, haben höhere und fernere Ziele — jene Bagatellen können warten — und anempfehlen, den Kampf um die Stimmurne zur vordringlichen Frauenpflicht zu erheben. Oder bin ich falsch unterrichtet, wenn ich sage, noch nie von ernsthaften Vorstössen gehört zu haben, die sich dem Lose dieser armen Geschöpfe und ihrer vaterlosen Kinder auch in dieser Richtung annehmen?»

Ja gewiss ist Professor Kummer falsch oder gar nicht unterrichtet därüber, dass in der schweizeri-schen Frauenbewegung schon seit sechs Jahrzehn-ten immer wieder Eingaben auch zugunsten der scnen Frauenoewegung scnon seit seens Jantzenten immer wieder Eingaben auch zugunsten der unehelichen Mutter und ihrem Kinde geschrieben und eingereicht worden sind. Am besten würde sich Professor Kummer mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine in Verbindung setzen. Schon Helene von Mülinen, eine der Gründerinnen des Bundes, hat sich mit der Verbesserung der Lage des unehelichen Kindes abgegeben. Aber alle Schweizer Frauen (die Ausländerinnen haben in ihren Ländern übrigens dieselben Erfahrungen gemacht) mussten immer wieder feststellen, dass ihre Vorstösse zum Misslingen verurteilt sind, solange die Frauen nicht die politischen Rechte haben. Denn alles Antichambrieren — von dem sich Professor Kummer so viel verspricht — hat nur dann einen Wert, wenn die Antichambrierenden ausser -markten, jammern, versprechen, drohen auch noch eine sehr wirkliche Waffe bei sich tragen: das Stimm- und Wahlrecht. Die von Professor Kummer

lich, dass z.B. ein Ratsmitglied nicht seinen Sitz ihre berechtigten Anliegen zu verwirklichen. Darum riskieren will, indem er eine männliche Berufs- ist es nicht unrealistisch, wie Professor Kummer gruppe brüskiert, nur um einigen Frauen zu ihrem das hinstellt, wenn die Frauen in allererster Linie Recht zu verhelfen, selbst wenn er ihre Forderun- die politischen Rechte verlangen. Denn erst mit den gen für gut begründet und notwendig hält. Um politischen Rechte verlangen. Denn erst mit den zum Beispiel von Professor Kummer zurückzukeh Mitschwestern wirksam helfen. A.V.T.

ren: Selbst wenn sich die unehelichen Mütter organisieren würden, wenn sie markten, jammern, anti-chambrieren würden und sich mit Recht darauf berufen könnten, dass ein so grosser schweizeri scher Frauenverband wie der Bund Schweizerische Laut der basierischen Arbeiter-Zeitung vom 15.
September hat Prof. Dr. Max Kummer, Ordinarius
Frauen, die kein Stimmrecht haben, beim Aufstelfür Zivilprozessrecht und Schuldbetreibungs- und Koknukrsecht, in der Zeitschrift des Berner Juristenvereins (1962/2) im Zusammenhang mit einem Materschaftslen vom Forderungen schlechtigeht, hat auf der Stützt, so bleibt solches Kämpfen und Vorstossen bundesgerichtlichen Urteil in einem Vaterschaftslen heute politisch nicht, denn wir repräsentieren prozess nicht nur die geltende kantonale und eidgenössische Rechtsprechung in Vaterschaftssachen leiner schaften Kritik unterzügen, sondern er hat interpretationen. Der sie meiner schaften Kritik unterzügen sondern er hat versicheren von die Kritik unterzügen, sondern er hat versicheren von die Kritik unterzügen. Sondern er hat versicheren von die Kritik unterzügen sondern er hat versicheren versiche den der Schweizerische Verband der Frauenstimmrecht angeschlossen ist) sie unterfür Zivilprozessrecht und Schuldbetreibungs- und Hauften das. Wie er Frauenverband wie der Bund Schweizerische Verband für unterzügen schle versich versich versich versichten den der Schweizerische Verband in weiter Schweizerische Verband der Frauenstimmrecht angeschlossen ist) sie unterfür Zivilprozessrecht und Schuldbetreibungs- und Hauften der Schweizerische Verband in weiter Schweizerische versichten Verband wie der Bund Schweizerische Verband für unterzügen, sonder bei unterfür Zivilprozessrecht und Schuldbetreibungs- und der Schweizerische Verband der Schweizerische verbande für zu unterschlich einer Stützt, so bleibt solches Kämpfen und Vorstossen bei unterschulzen von Forderungen schlechtigeht, hat und der Stützt, so bleibt solches Kämpfen und Vorstossen den Stützt, so ble

Polizeiassistentin

Geschichtliche Entwicklung dieser Frauenarbeit

Die Idee, Frauen zur Erledigung spezieller poli-zellicher Aufgaben beizuzlehen, ist keineswegs neu. In Basel z. B. nahmen schon im Mittellatre bis vor der Reformation sogenannte «Matronen» die Einver-nahme von Kindern vor. Als Vorläufer der weib lichen Folizei können aber auch besonders die Gattinnen der Polizisten betrachtet werden, welche häufig zu Diensten wie Reisebegleitungen, Leibesvisitationen und als Gefangenenwärterinnen zugezogen wurden. (Dies ist heute auf dem Lande noch der Fallb.)

würden. Dies ist neute auf den Banke noch der Fall.)

Die Entstehung der eigentlichen Frauenpolizei fällt jedoch in die Zeit um die Jahrhundertwende, als man von der alten Auffassung, die Justiz sei da, um die Tat zu rächen und den Täter zu bestrafen, absam, und sich der modernen Konzeption der erzieherischen Strafe- und der ePräventiv-Justiz- zuwandte.

wandte.
Zudem forderten die Frauen, nicht nur zu allgemeinen, sondern auch zu speziellen, ihrem Wesen
und ihrer Eigenart besonders gelegenen Aufgaben
gemeinschaftlicher, sozialer und staatlicher Art herangezogen zu werden. Ihre Forderungen konnten bei
der umwälzenden Entwicklung im letzten halben
Jahrhundert nicht zurücigewiesen werden. Dass viele
Frauenarbeit gross und vorbildlich war, wird heute
anerkannt.

Jährhundert nient zuruckgewiesen Werden. Dass viele Frauenarbeit gross und vorbildlich war, wird heute anerkannt. Die Frau will den Mann nicht von seiner Arbeit verdrängen, sehon gar nicht von der Polizei-Arbeit, die im grossen und ganzen eine typisch männliche ist. Für das speziell Frauliche aber soll die Frau zugezogen werden. Dass das Spezielle immer wieder eintrifft, wissen ihre männlichen Kollegen bei der Polizei zu erzählen, von denen sehon hie und da einer geäussert hat: Wir sind froh, dass wir Sie rugfen konnten, wir wussten nicht was tun. Wir wollen einander nicht bekämpfen, sondern miteinander arbeiten. Wir brauchen ihre männliche Kraft, ihren Schutz. Sie sollen dazegen unser spezifisch weibliches Einfühlungsvermögen, unseren Instinkt gelten lassen und auch ihren titzen daraus ziehen. Von uns Frauen wird ein klarere Blick für die kleinen Wirklichkeiten und Notwendigkeiten des Alltags, sowie eine spezifische Einfühlungs- und Anpassungsfänigkeit, die frei von eingeengten Grundsätzen instinktiv das Richtige treffen, geengten Grundsätzen instinktiv das Richtige treffen verlangt.

verlangt.

Nachdem schon im Jahr 1845 in der Stadt New York erstmals eine Frau offiziell der Polizei zugeteilt und mit der Schutzaufsicht und Fürsorge für Entlassene betraut worden war, erfolgte ca. 1905 plötzlich in verschiedenen Staaten der USA die Anstellung einer grossen Anzahl Polizistinnen, mit gleicher Befugnis wie ihre männlichen Kollegen.

In Europa war England bahnbrechend, 1883 war dort die weibliche Polizei gegründet worden und sie entwickelte sich stetig, vornehmlich aber nach dem

ersten Weltkrieg. 1936 wurden bereits 175 weiblich Agentinnen beschäftigt, wovon 160 allein in Lon-don. Nach dem zweiten Weltkrieg waren es in Lon-don ungefähr 200.

don. Nach dem zweiten Weltkrieg waren es in London ungefähr 200.

In Deutschland erhielt Stuttgart 1903 die erste Polizeifürsorgerin. Noch vor dem ersten Weltkrieg folgten viele andere Städte. Der erste grosse Aufschwung erfolgte aber nach dem ersten Weltkrieg. Krieg und Besatzung hatten die Zunahme der Verwahrlosung, der Prostitution ausserordentlich begünstigt und einen Zustand geschaffen, der nach Abhilfe verlangte. Mit Unterstützung der allieiretn Besatzungsmächte wurde 1923 in Köln nach englischem Muster eine weibliche deutsche Frauenpolizei geschaffen, die sogenannte Kriminal- und Gefährdetenpolizei. Sie wirkte hauptsächlich im Aussendienst mit der bereits bestehenden Polizeifürsorge. Von der Sittenpolizei – die die Prostitution ja nicht bekämpfte, sondern nur reglementierte — distanzierte sie sich ausdrücklich.

tenpolizei — die die Prostitution ja nicht bekämpfte, sondern nur reglementierte — distanzierte sie sich ausdrücklich.
Rasch verbreitete sich die Idee, weibliche Kräfte bei der Polizei zu beschäftigen. Bis vor dem zweiten Weltkrieg hatten folgende Länder Polizeiassistentinnen: Amerika, England, Deutschland, Oesterreich, Holland, Schweitz, Aegypten, Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, China, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich (erst seit 1935), Greichenland, Japan, Irland, Island, Norwegen, Neuseeland, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay.
Allgemein Russland, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Uruguay.
Allgemein kann gesagt werden, dass in angelsächsischen und germanischen Ländern die Einführung der weblichen Polizei schneller vonstatten ging als in den lateinischen Ländern. Der Charakter dieses Berufes ist je nach dem Land verschieden. In Amerika, England, Polen z. B. wird das Streng-polizeiliche mehr betont, in Frankreich, Holland, Schweden ener das Fürsorgerische. Deutschland kannte beide Richtungen nebeneinander. Nach dem letzten Weltkrieg hat dort die weibliche Kriminalpolizei starken Aufschwung genommen.

In der Schweiz sind es nicht der Krieg, die Nachkriegszeit und wirtschaftliche Umwätzungen, die die weibliche Polizei entstehen liessen, wie das in den meisten andern Länder der Fall ist – sondern hier entwickelte sich langsam, in jedem Kanton etwas anders nach den jeweiligen individuellen Bedürfnissen, die Mitarbeit der Frau bet der Polizei. So viel ich weiss, sind zur Zeit in neun Kantonen 31 Polizei-assistentinnen tätig. Kantonspolizei Genf: 6. Kanton Waadt 2, Stadt Lausame 4. Kanton Wallis 1, Kanton Solothurn 1, Kanton Luzern 2, Stadt Luzern 2 und Basel-Stadt 4, St. Gallen 1.

Zürich war bahnbrechend. 1908 wurde eine Frau als «Gehilfin für die Gewerbepolizei- angestellt, de-

Zürich war bahnbrechend. 1908 wurde eine Frau als Gehilfin für die Gewerbepolizei- angestellt, de-ern Aufgabe es war, Stellenvermittlungsbiros und Lehrlingsstellen zu überwachen. Schon ein Jahr spä-

ter versah diese Frau ausserdem noch — allerdings inoffiziell — den fürsorgerischen Dienst an sittlich gefährdeten Mädchen und Frauen, 1919 wurde sie der Gewerbekontrolle enthoben und konnte sich ausschliesslich und offiziell der Gefährdetenfürsorge widmen. 1927 wurde diese Stelle von der Polizei abgetennt und dem Jugendamt angegliedert. Seither hat die Stadt Zürich keine Polizeiassistentinen mehr.

In Genf ist die Polizeiassistentin aus der Heilsarmee herausgewachen. 2u Beginn dieses Jahrhunderts wurde eine Frau aus der genannten Organisation zu Piïsorgeaufgaben an Prostituierten, kindern, jungen Mädchen und alten Frauen herangezogen. 1914 versah diese Frau inoffiziell diesen Dienst. 1917 wurde sie halbamtlich angestellt, um endlich 1930 vollamtlich anerkannt zu werden. Sie ist der Sicherheitspolizei zugeteilt. 6 Assistentinnen.

In der Stadt Be rn gab ein Schreiben des Schweizerischen Gemeinntützigen Frauenvereins aus dem Jahre 1912 im Jahre 1912 im Jahre 1928 den Anlass zur Anstellung einer zweiten Assistentin. 1935 erfolgte die Anstellung einer zweiten Assistentin. Sie wurden zu den gleichen Bedingungen wie die Polizeirekruten angestellt. Nach Absechluss der Rekrutenschule unterstehen sie der Fahndungsahstellung (Sicherheits- und Kriminalpolizel). Das Pflichtenhefts sieht ausdrücklich polizeilunden durch die Reglerung in der Stadt Lausanne die Polizeinsistentinnenstelle geschaffen. Dies ohne wesentliche Rolle der Frauenvereine, sondern nur - Par simple décision de la municipalité-. Die Assistentinnen unterstehen dem städitschen Polizeilkorps, sind aber keiner bestimmten Abteilung zugeteilt. Ihre Aufgaben sind polizeillicher wie fürsorgerischer Natur. Zur Zeit vier Assistentinnen.

Im Gesetz betreffend die Organisation de, Polizeidedpartements Basel-Stadt vom Jahre 1920 wurde bei

Assistentinnen unterstehen dem städtischen Polizeikorps, sind aber keiner bestimmten Abteilung zugeteilt. Ihre Aufgaben sind polizeilicher wie fürsorgerischen Natur. Zur Zeit vier Assistentinnen.

Im Gesetz betreffend die Organisation des Polizeidepartements Basel-Stadt vom Jahre 1920 wurde bei
der Administrativabreilung des Polizeidepartements
die Stelle einer Assistentin vorgesehen. Die Stelle
wurde aber erst eil Jahre später, also 1931, auf Antrag von Pro Juventute, des Frauenvereins, der Bundesanwaltschaft, der Völkerbundskommission und
eines Mitgliedes des Grossen Rates, sowie nach verschiedenen Erhebungen im In- und Ausland besetzt.
Es fehlte nicht an Opposition, die die Anstellung
einer Polizeiassistentin als «Modetorheit» und als
«unbrauchbares Steckenpferd» bezeichneten. Für
ihre dienstlichen Verrichtungen unterstehen die
Assistentinnen dem Vorscher der Administrativabteilung. Sie können aber von allen Abteilungen des
Polizeidapartements, sowie den Gerichtsebehörden,
von Vormundschaft, und Armenpflege zugezogen werden. Auch ihre Aufgaben sind sowohl polizeillicher,
als auch fürsorgerischer Natur.

Die Anstellung einer Assistentin im Kanton Zürich geschah unter ganz besonderen Umständen.
1940 wurde bei der politischen Polize eine Prau als
Aushlifsjuristn angestellt. Nachdem die Frau auf
Dizeilichem Gebiet zweckmissig sel. 1942 wurde sie
zur Erkenntin, dass das Mitwirken der Frau auf polizeilichem Gebiet zweckmissig sel. 1942 wurde sie
zur Assistentin befördert und erhielt den Rang eines
Offiziers. Sie untersteht direkt dem Polizeikommandanten und hat Verfügungsgewalt. Ihr sind vor allem
übertragen: Einvernahmen von weiblichen Delinquenten, weiblichen Jugendlichen und Kindern, namentlich in Stittlichkeitsdelikten und die Behandlung
von Fürsorgefällen von Verhafteten.

Der Kanton Bern dachte erstmals 1943 an die
Anstellung einer Assistentin ausgebaut, Heute sind
ver Assistentinnen tätig, wovon eine speziell für den
Jura. Alle machten die Rekrutenschule mit Wie hire
Kolleginnen

CHRONIK

Abgeschlossen am 30. September

Bundesrat Roger Bonvin ist für das Frauenstimmrecht

Am 27. September ist Roger Bonvin zum Bundes-t gewählt worden. Er ist eindeutig für das Frauenrat gewählt worden. Er ist eindeutig für das Frauenstimmrecht, denn er gehörte vor dem I. Februar 1959 dem Schweizerischen Aktionskomitee für das Frauenstimm und Wahlrecht an. Allerdings wäre uns Frauen, wenn wir die Bundesratskandidaten nur daraufhin angesehen hätten, ob sie fürs Frauenstimmrecht seien oder nicht, die Wahl auch schwer geworden, und es hätte gewiss, selbst wenn bereits Frauen in den eidgenössischen Räten gesessen hätten, nicht weniger Wahlgänge gegeben: denn sowohl Dr. Ettore Tenchio als auch Dr. Franco Maspoli und Paul Torche waren damals, vor der eidgenössischen Abstimmung über das Frauenstimmrecht, im Aktionskomitee, genau wie der nun gewählte Roger Bonvin.

Das eidgenössische Politische Departement hat den Auftrag, den eidgenössischen Räten einen Bericht zum Postulat des Zürcher Freisinnigen Bretscher betreffend Beitritt der Schweiz zum Europarat vorzulegen. Sondierungen zwischen der Schweiz hat vom dem Ministerrat des Europarates sind im Gange. Eine Aufforderung zum Beitritt der Schweiz hat vom Ministerrat auszugehen. Die Neue Zürcher Zeitung schreibt dazu am 15. September: -Der Beitritt der Schweiz zum Europarat stellt natürlich gewisse Probleme, die zum Beispiel insbesondere die Deklarationen über die Menschenrechte und die grundlegenden Freiheiten des Individuums betreffen.-Deutlicher drückt sich die Arbeiter-Zeitung Basel am selben Tage aus: -Abzuklären ist seitens der Beteiligten unter anderem, oh nicht das fehlende Frauenstimm- und Wahlrecht in der Schweiz den Beitritt erschweren könnte, da jedes Mitglied des Strassburger Europarates auf die vollen politischen Rechte aller seiner Bürger verpflichtet wird. Das eidgenössische Politische Departement hat der

Golda Meir in Zürich

Golda Meir in Zurich
Mitte September hat Golda Meïr, die Leiterin des
israelischen Aussenministeriums, eine eintägige Konferenz der israelischen Botschafter und Gesandten
aus Westeuropa in Zürich geleitet. — Hat das keinem jener Zürcher, die noch immer gegen das
Frauenstimmercht sind, einen kleinen innern Schupf
dem Frauenstimmrecht entgegen gegeben?

Neuenburger Grossrätinnen setzen sich für ihre Geschlechtsgenossinnen ein vom Neuenburgerinnen» — so schreibt uns eine von ihnen — sind unsern Vertreterinnen im Grossen Rat dankbar, dass sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um für um Frauen einzutreten: z. B. zugunsten der Lebritchten, oder für eine vertrag der om Lehritchten, der für die eine Filmung von Männern und Frauen in der kantonalen und in den Gemeindeverwaltungen.

und in den Gemeindeverwaltungen.

In der letzten Session des Grossen Rates hat Marguerite Greub dagegen protestiert, dass verheiraten Frauen kein Wirtschaftspatien gegeboten der des Richters bestizen. Ein Grossrat gab in der Diskussion zu bedenken, dass diese Bestimmung auf eidgenössischem Recht beruhe. Trotzdem gab der Rat bei der Abstimmung mit 35 gegen 34 Stimmen Frau Greub recht, Somit kann nun eine verheiratete Frau im Kanton Neuenburg ein Wirtschaftspatent erwerben, ohne die ausdrückliche Zustimmung ihres Ehemannes oder des Gerichtes eingeholt zu haben.

Der Gemeinderat von Leysin beschliesst namhafte Kredite

beschliesst namhafte Kredite
Der Gemeinderat von Leysin, dem seit Herbst
1961 auch Frauen angehören, hat namhafte Kredite
für Schulhausrenovierungen, Strassenbauten, Erschliessung von Land für Ferienhäuser durch Zuleitung von Wasser, Elektrisch, Telephon und durch
Kanalisation in diesem Gebiet beschlossen. Das alte
Kirchengeläut soll zukünftig durch elektrischen
Strom in Gang gesetzt werden. Eine ehemalige
Klinik wurde angekauft: der Kindergarten, ein Mädchenhandarbeitszämmer, das Gemeindearchiv. Zimmer und Wohnungen für Lehrer sollen darin unter-

gebracht werden. Sollte es nicht selbstverständlich sein, dass nicht nur in Leysin, sondern überall in der Schweiz auch die Frauen bei solchen Beschlüs-sen (die sich ja in allen schweizerischen Gemeinden immer wieder gleichen) mitverantwortlich sind?

Das Frauenstimmrecht im Waadtland

Das Frauenstimmreent im Waadiand
Das Kantonsgericht hat zur Gerichtsschreiberin
am Friedensgericht des Bezirkes la Tour-de-Pellz
Frau Andree Chevalley ernannt.
Frau Jeanne Dufey hat ihre Demission als Gemeindeschreiberin von St-Sulpice gegeben. Sie ist
durch Frau Gennaro ersetzt worden.

Stimmrecht der Frauen im Kanton Graubünder

Stimmrecht der Frauen im Kanton Graubünden
Am 7. Oktober ist im Kanton Graubünden über
drei neue Gesetze abgestummt worden: 1. Gesetz über
die Ausübung der politischen Rechte im Kanton. 2.
Gesetz über die
Strassenfinanzierung. Im erstern Gesetz heisst Art. 1
über die Stimmfähigkeit: - Stimmfähig ist jeder
handlungsfähige männliche Schweizer Bürger, der
das 20. Altersjahr erfüllt hat und nicht durch Strafgerichtsurteil in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit
eingestellt ist. Den Gemeinden bleibt es vorbehalten,
die Stimmfähigkeit in Gemeindeangelegenheiten
auch den Frauen zuzuerkennen.- Das Gesetz mit
diesem für die Frauen so bedeutungsvollen Inhalt
ist angenommen worden.

Neue Gemeinderätin im Kanton Waadt

Neue Gemeinderätin Im Kanton Waadt
Obwohl seit letzten Herbst (seit den Gemeinderatswahlen) im Kanton Waadt gesamthaft gegen 200
Gemeinderätinnen amten, so gibt es doch noch Gemeinden in dlesem Kanton, deren Gemeinderäte noch
keine Frauenvertretung haben. Bis diesen Sommer
war das auch in Aubonne der Fall. Doch nun ist an
der letzte Sitzung Frau Renaud-Falconnier als Gemeinderätin vereidigt worden. Sie ersetzt den verstorbenen Louis Magnenat.

Eldgenössische Wehrsteuer

Da im Zusammenhang mit der Verlängerung der inanzordnung der Wehrsteuerbeschluss in verschie-

denen Punkten revidiert werden soll, hat der Bund Schweizerlscher Frauenvereine dem Eidgenössischen Finanz- und Zolldepartement eine Erhöhung der Kinderabzüge vorgeschlagen und es ersucht, bei Ehegatten, welche beide erwerbstätig sind, einen Abzug vom Fraueneinkommen für Unkosten, die mit der Berufstätigkeit der Ehefrau verbunden sind, vorzusehen. (BSF)

Genferinnen, noch habt Ihr das eldgenössische Stimmrecht nicht!

An der Jahresversammlung des Genfer Frauenstimmrechtsvereins wurde mit Bedauern festgestellt, dass die Mitgliederzahl des Vereins etwas kleiner geworden ist. Viele der Austretenden gaben folgende Begründung: die Genferinnen hätten nun die politische Gleichberechtigung! Der Genfer Vorstand stellt demgegenüber fest, dass erstens keine Genferin das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht hat und zweitens der Frauenstimmrechtsverein Genf durch die Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton und in der Gemeinde grosse neue Aufgaben erhalten hat: die staatsbürgerliche Bildung der Frauen und die Weckung des staatsbürgerlichen Interesses bei jenen, die ihre politische Verantwortung noch nicht erkannt haben.

Die Frauenstimmrechtsseite in der Meinung der Gegnerinner

• Die Frauenstimmrechtsbeilage des • Schweizeri-schen Frauenblattes• hat ein erschreckendes Niveau. Unter dem Deckmäntelehen des Altruismus, womög-lich der Solidarität unter den Frauen, werden da Ressentiments abreagiert und Selbstmitteid zu Un-zufriedenheit und Auffehnung aufgepuscht.• Ida Monn-Krieger in der • NZZ- vom 8. Juli 1962

Frauenarbeit in den Banken

Frauenarbeit in den Banken hat zugenommen. Nach der schweizerischen Banken hat zugenommen. Nach der schweizerischen Bankenstatistik, so teilt die Schweiz. Volksbank mit, betrug ihr Anteil 1945 15,7 Prozent aller Angestellten, aber 23,9 Prozent im Jahre 1959. Die fortschreitende Automation wird diesen Anteil voraussichtlich noch erböher.

Kampf der Teuerung

Der Standpunkt.der Staatsbürgerin

Wenn auch die Hausfrauen und Mütter, die für ihre mehr oder weniger grossen Familien mit dem verfügbaren Haushaltungsgeld auskommen müssen, die beängstigend ansteigende Teuerung ganz besonders hart zu spüren bekommen, kann sie ebensosehr für jede alleinstehende Berufstätige zum schwer zu lösenden Problem werden. Eigentlich hätte die anerkennenswerte Veranstaltung von Frauenstimmrechtsverein und Frauenzentrale Zürich, denen sich die Frauengruppe des Landesrings der Unabhängigen, die Sozialdemokratische und in Demokratische Frauengruppe sowie weitere Frauengruppe angeschlossen hatten, nämlich das

Gespräch am Runden Tisch mit Diskussion Kampf der Teuerung! im Auditorium I der Eidgenössischen Technischen Hochschule, einen viel grös-seren und lebhafteren Aufmarsch verseren und lebhafteren Aufmarsch verdient gehabt. Es musste sich einem die
Frage aufdrängen, ob es Zürichs Frauen
wirklich so unerhört gut geht oder ob
sie ganz einfach nicht für ein Gespräch
über wichtige Dinge des Lebens zu haben sind, immer nur ein Grüpplein Unentwegter den Karren ziehen und die
Plonierarbeit tun lassen, um selbst, von
nichts behelligt, schön in Ruhe gelassen
zu werden.

Pionierarbeit tun lassen, um seibst, von nichts behelligt, schön in Ruhe gelassen zu werden.

Es war die Präsidentin der Frauenzentrale Zürich, Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander, die den Abend einleitete und dabei darauf hinvies, wie die Entwertung des Schweizer Frankens im Verlaufe der vergangenen zwei Jahre für uns zu einem zermürbenden Problem geworden ist. Dies wird jede Hausfrau bestätigen können, die wegen der bestehenden Teuerung grösste Milhe hat, das Haushaltungsbudget nur annähernd im Gleichgewicht zu halten. Für sie selbst ergeben sich die mit dieser Tatsache zusammenhängenden Schwierigkeiten weit direkter als für den Mann, der am Ende des Monats den Lohn in Empfang nimmt und das Haushaltungsgeld aushändigt.

Zuerst kam mit Zahlen, Tabellen und äusserst instruktiven Preis-Kurven Frl. Dr. Käthe Biske, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Statistischen Amt der Stadt Zürich, zu Worte. Sie griff das so oft angewandte Entschuldigungswort auf, dass ja alle gut verdienen, so dass doch ein Aufschlag von 5 Rappen hier, em anderer von 10 Rappen dort kaum spürbarsei. Sind aber, so fragte sie, alle so gut dran? Anhand eines Beispiels konnte sie dartun, wie schwer es einem Famillenmuss, mit den z. B. im Aufwachsen begriffenen Kindern finanziell durchzukommen. Ueber die Hälfte der verheirateten Männer der Stadt Zürich sind in diesem Fall, dass ihr Einkommen, besonders wenn einige Kinder da sind, an der Grenze des Existenzminimums steht. Aus der hervorragenden Arbeit, die Dr. K. Biske über die Zürcher Mütterbergen. Aus der hervorragenden Arbeit, die Dr. K. Biske über die Zürcher Mütterbe-R. Biske uber die Zurcher Mutterbe-fragung 1987/58 verfasste, als tausend unselbständig erwerbende Mütter zu den Hintergründen und Auswirkungen ihrer Erwerbsarbeit Auskunft erteilten, ist er-sichtlich, dass jede in der Stadt Zürich hauptberuflich tätige Mutter einen Mann

hat, der weniger als Fr. 400.— monatlich verdient und jede vierte dieser dieser Mütter einen solchen, der weniger
als Fr. 700.— Lohn bezieht.
1960 verhielt sich der Gesamtindex
noch ruhig, 1961 begann er zu steigen,
und 1962 hat er beängstigendes Tempo
des In-die-Höhe-Schnellens erreicht. Waren es vorher 1.4 Punkte, um die der
Index gestiegen war, so beträgt die
Steigung des letzten Jahres 2,9 Punkte,
hat sich also verdonpelt.

Index gestiegen war, so betragt die steigung des letzten Jahres 2,9 Punkte, hat sich also verdoppelt.

Milch und Brot verteuerten sich als Grund-Nahrungsmittel am wenigsten. Steigt der Milchpreis, so werden davon auch die Preise für Käse und Butter betroffen. Der Milchpreis soll neuerdings erhöht, die Preise für Käse und Butter sollen auf der jetzigen Höhe behalten werden. Als Wirkung des schlechten Vorfrühlingswetters haben sich die Gemüspreise sehr stark erhöht. Die Preise für Frischfleisch und Wurstwaren beeinflussen, wie Fräulein Biske dies an den Tabellen darlegte, weitgehend die Preissteigerungskurve auf dem Nahrungssektor.

Preissteigerungskurve auf dem Nahrungssektor.

Eigentlich ist für die einkaufende Hausfrau der Franken von 1989 im Werte von heute — 1962 — nur noch die Hälfte wert, bedeutet also nur noch einen Fünfziger, so dass es für die Hausfrau dringend nötig ist, sich um diese Belange zu kümmern, die Teuerung aus eigenem Interesse zu verfolgen, wie etwa die im Tagblatt veröffentlichten Kleinandelspreise, die das Statistische Amt errechnet und bekanntgibt, zu studieren und die Ladenpreise entsprechend zu und die Ladenpreise entsprechend zu kontrollieren. Fräulein Dr. Biske zitierte kontrollieren. Fraulein Dr. Biske zuierte den Ausspruch eines ihrer Lehrer während des Studiums, Prof. Saitzews nämlich, dass ein Preis noch lange kein Preis sel, wenn er auf einem Täfelchen stehe, sondern erst dann zu einem Preis werde, wenn die Hausfrau ihn bezahle. Es wirde auf diese Weise den Zuhörern ein Unterricht darüber geboten, wes der Index gierntlich ist und sied die

werde, wenn die Haustrau inn bezähle. Es wirde auf diese Weise den Zuhörern ein Unterricht darüber geboten, was der Index eigentlich ist und wie die Tatsache der Teuerung vom wissenschaftlichen Forschungsstandpunkt aus zu betrachten ist.
Konkret in die Sorgen und Nöte der von der Teuerung am allernächsten betroffenen Hausfrau und Familienmutter ging das Kurzreferat einer stadtzürcherischen Hausfrau, Frau Anneliese Haurfach den gie einzukaufen, billiger und doch gut einzukaufen, etwas einzusparen, so gut dies überhaupt noch möglich ist, berichtete. Neue Preiserhöhungstatsachen wird man erst im Laden inne, wenn ein Nahrungsmittel z. B. wieder mehr koste. Die Preissabschlägs ind jeweilen fettgedruckt; dies ist nicht der Fall, wenn die Preise erhöht werden. Frau Hauri hat für eine siebenköptige Familie von zwei Erwachsenen und fünf Kindern den Haushalt zu besongen und das Budget im Gleichgewicht zu halten. Oft ist der für die Mietez ub ezahlende Betrag verhältnismässig schon viel zu hoch; wo und wie aber soll eine billigere Wohnung überhaupt gefunden werden? — Die Ausbildung hat sich bedeutend verteuert, das Studium besonders, wenn die Kinder einmal in dieses Alter gekommen sind. Haus- und Wohnkultur muss deswegen eingeschränkt werden, weil die immer höheren Preise, denen gegenüber der eingeschränkt werden, weil die immer höheren Preise, denen gegenüber der Lohn niemals in derselben Weise in die

Höhe klettert, diese im gewünschten Masse ganz einfach verunmöglichen. Dazu kommen im Budget die Posten für den Kauf von Büchern, den Besuch von Theater und Konzerten. — Die Preise sollten gesenkt werden können, findet Frau Hauri, indem jetzt schon die Teuerung einen gefährlichen Höhepunkt ersicht hat. Sie setzte recht eigentlich die ins Gewicht fallende Lini e der Re all ist in die vorher von der Statistikerin erklärten Tabellen hinein, anschaulch und alarmierend.

Auch die Budgetberaterin bei der Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Zürich, Frau A. Hosang, welche allen jenen mit ihrem Rate belsteht, die sich an sie wenden, um zu wissen, wo sie noch besser eintellen, wie sie moch mehr sparen Können, betonte die einschneidende Wirkung der Teuerung auf die Haushalfführung der Familien. Wo kann noch abgeschränzt- werden? Wie steht es mit den Steuern? Mit der Miete? Könnte man auf das Telephon verzichten? Eine absolut berechtigte Frage, gibt es doch in der Stadt Zürich bei 230 000 Telephon-Abonnenten monatlich an die 10 000 Mahnungen ... Gas und Elektrisch? Die Versicherungen? Wird das Taschengeld — die Frau sollte ja auch ein solches haben! — noch eine Kürzung ertragen können? — Aus Erfahrung und auf Grund zahlreicher praktischer Beispiele kann Frau Hosang sagen, dass es sehr viele Frauen gibt, die nicht über genügend Haushaltungsgeld verfügen. Wie etwa sollte es für eine Familie mit vier Kindern ausreichen, wenn der Mann Fr. 900.— verdient, der Mietzins aber schon Fr. 200.— beträgt? Mit den von in errechneten Ausgabe-Beträgen für eine Familie dieser Grösse für Milch, Brot, Butter und Käse, mit sicher auch etwe einmal einem Weissbrot oder einem Zopf, etwas Rahm, und wenn noch Schuhreparaturen und Tramabonnemmente dazukommen, gelangt sie auf einen Gesamt-Auspabenbetrag von Fr. 800.— So ist eben ganz einfach manche Mutter gezuungen, mitzuverdien, sehst wenn sie nur auf 20 Prozent Rendite ihres Einkommens von her gelänger der worden sei. Er schilderte die äusserst scharfe Konkurrenz, wie es sie in unserem La

dauernd Mittellung gemacht, dies schon im Selbstedienungs oder im Bedienungsladen selbst, in der Tagespresse, in Prospekten, auf Flugblättern usw., so dass man sich über Vergleichsmöglichkeiten kaum beklagen können wird. Diese Information kostet, zugegeben, viel Geld, und stellt für jedes Geschäft einen enormen Kostenfaktor dar. Die Werbung greift dann auch zu Mitteln

wie den Gutscheinen, den Marken, den Coupons, den Punkten, der Bilder-Schecks usw. Auch Aktionen werden durchgeführt, zu Preisen, die nicht ein-mal mehr in die Margendeckung hinein-reichen, ja, zu Einstandspreisen, wenn nicht gar unter diesen. Lotterien und Wichthammen und die Werbeit werde Werbeit reichen, ja, zu Einstandspreisen, wenn nicht gar unter diesen. Lotterien und Wettbewerbe mit Autos und Waschmaschinen gehören dazu, Theater- und Kabarett-Veranstaltungen zu sehr reduzierten Preisen oder gratis. Hörten wir zichtig, wenn uns bei dieser Gelegenheit gesagt wurde, dass die Glutscheine, die ti äg 11 c h in die Briefklästen der städtsschen Häuser gestekt werden, bis in die 250 und 300 gehen? Hörten wir auch richtig, als die bei grossräumigen Detailgeschäften hoch in die Million hinauf nötige Summen für neue Ladenbauten genannt wurden? Auch diese heifen die Teuerung steigern, die kostspieligen Kühlanlagen, die Kühlhalte-Korpusse, die sich automatisch öffnenden Türen. Direktor Horlacher appellierte an die Wachsamkeit und den kritischen Sinn der Konsumentinnen, die herausspüren, wo ihnen Qualitätsware angeboten wird, wo sie für ihr Geld am besten bedient werden. Einsparungen wären seiner Ansicht nach auf dem Werbe-Sektor absolut möglich, wiewohl aber das Schritt-

solut möglich, wiewohl aber das Schritt-

ferentinnen standen Rede und Antwort. Die Diskussionsleiterin, Frau Dr. H. Autenrieth-Gander, fasste zusammen: Die Teuerung ist ein gesamtschweizerisches Problem und wurzelt in ethischen Bezirken. Jeder möchte wohl an seinem Platze am meisten profitieren und hilft auf diese Weise den Index in

seinem Platze am meisten profitieren und hilft auf diese Weise den Index in die Höhe treiben. Wir sind alle über die seit zwei Jahren ständig ansteigende Teuerung sehr beunruhigt. Ein grosser Teil der Bevölkerung profitiert nicht vom «Wirtschaftswunder-, Mehr als die Hälfte der zürcherischen Familien zum Beispiel muss äusserst knapp kalkulleren. Wir geben der Landwirtschaft und der Wirtschaft im ganzen zu bedenken, dass in den Städten nicht lauter Millionäre leben, denen es möglich ist, xbeilebig hohe Preise zu bezahlen. Die Preise sollten unbedingt knapper gehalten werden. Auch der Zwischenhandel verlangt zu viel. Es wären da bestimmt Einsparungsmöglichkeiten realisierbar, die sich auf eine Ermässigung der Preise günstig auswirken könnten.
Die Konsumentinnen sollten bewusster einkaufen, immer nach den Preise fragen und unter Umständen auch den Mut aufbringen, einmal einen Laden



halten mit der Konkurrenz auch nötig

halten mit der Konkurrenz auch nötig sei.

Einen schwierigen Posten hatte der Sprecher des Schweizerischen Bauernsekretariates in Brugg. Herr Cavegn, bezogen, der wegen der Preise der landwirtschaftlichen Produkte besonders im Referat des Vertreters des Detailhamdels, Herr Horlacher, zur Verteidigung berausgefordert worden war. Es war ihm möglich — auch er mit statistischen Zahlen, die allerdings nicht weiter zurück als 1948 gingen, und die für die Landwirtschaft guten Jahre direkt vorher nicht einschlossen, was das Bild bestimmt nicht ganz richtig zeichnete — zu beweisen, dass eben die Produzentenreise auf dem Sektor der Landwirtschaft nicht vom Landwirt selbst, sondern von seiten der Behörden festgesetzt werden. Eine Steigerung der Produktion kann die Preise für landwirtschaftliche Produkte nicht herabsetzen. Es würde dies wieder zu einer Ueberproduktion führen. Herr Cavegn brach eine Lanze für die bäuerliche Jugend, der mehr Gelegenheit zu einer guten ausbildung geboten werden sollte. Die Selbsthilfe der Landwirte sollte gefördert werden, damit der nicht — nebe den hohen Arbeitskräte — noch für Reparaturen so viel Geld ausgeben müssen. Auch zwecklienliche Bauten und Einrichtungen, Maschlinen seien nötig.

Die Diskussion wurde recht rege bentzt. Die einzelnen Referenten und Rentze den seinzelnen Referenten und Rentze den seinzelnen Referenten und Rentze den seinzelnen Referenten und Rentzen den seinzelnen Referen

Die Diskussion wurde recht rege be-nutzt. Die einzelnen Referenten und Re-

wieder zu verlassen, ohne etwas gekauft zu haben, wenn die Preise als übersetzt erkannt werden.

Bei den Bundesbehörden sollte der Konsument mehr Gehör finden als wie dies bis jetzt der Fall gewesen ist. Auch seine Interessen sollten gebührend vertreten werden kömen, nicht nur jene der verschiedenen Wirtschaftsgruppen, die sich um die Sorgen und Nöte der am meisten Betroffenen nicht genügend zu kümmern scheinen.

Im Verlaufe der Diskussion wurde mehrmals scharf gegen die von den prüfenden Hausfrauen kaum mehr zu bewältigende Vielzahl der Prospekte, Gutscheine und sogar Warenmuster, die in die Brieffaksten gesteckt werden, Stellung genommen.

Den Veranstalterinnen des äusserst aufschlussreichen Abends sei für ihre Idee der Sammlung der Konsumenttinnen, der Orientierung, sowie der Gegenheit zum offenen Gespräch, das wirklich in jeder Weise am Platze und nötig ist, der beste Dank ausgesprochen.

Vielleicht macht das Zürcher Beispiel Schule, und auch andere Städte rufen ihre Frauen zu ähnlicher Diskussion auf; möglicherweise dringen dann völlig berechtigte Wünsche und Forderungen zuletzt doch noch bis ins enge Gehege der Preisgestaltung hinein, an den Abgrenzungen der Wirtschaftsverbände der Preisgestaltung hinein, an den Ab-grenzungen der Wirtschaftsverbände vorüber, dies zum Wohle unserer Fami-lien, unseres ganzen Volkes. bwk

Kurznachrichten

An der Generalversamlung des Vereins der Schweizer Presse in Basel von Ende September wurde zum erstenmal in der Geschichte dieser Berufsorganisation eine Frau in den Zentralvorstand gewählt, nämlich Eliane Navarino, Redaktorin der Tribune de Genève.

BSF Zur Aerztin I am Schularztamt in Basel wurde durch den Regierungsrat neu Dr. Hannah Reutimann-Plüss, geb. 1924, in Birmenstorf AG, gewählt. Dr. Reutimann erhielt den Titel eines Doktors der Medizin von der Universität Edinburgh und war seit 1951 als Assistentin ihres Mannes in Basel tätig. Nachdem ihr Gatte im Februar dieses Jahres bei einem Verkehrsunfall tödlich evrunglückt war, entschloss sie sich, ihre Kraft dem Schularztamt zur Verfügung zu stellen.

Der Westdeutsche Rundfunk hat die Schwaizen

Verfügung zu stellen.

Der Westdeutsche Rundfunk hat die Schweizer Psychologin Dr. Franziska Baumgarten eingeladen, einen Votrag über -Das Altern der Intellektuellenzu halten. Ferner wurde das Werk -Psychologie der Menschenbehandlung im Betriebe-, das in dritter Auflage vorliegt und bereits in Französische, Italienische Englische, Spanische und Japanische übertsetzt wurde, nun auch in die portuglesische Sprache übertragen. Die amerikanische psychologische Zeifschrift -Psychological Reports, Perceptual and Motor Skilli- hat die Autorin zu ihrem Associate Editor ernannt. Psychologin Dr. Franziska Baumgarten eingeladen,
einen Vortrag über - Das Altem der Intellektuellen
zi halten. Ferner wurde das Werk -Psychologie der
Menschenbehandlung im Betriebe-, das in dritter
Auflage vorliegt und bereits in Französische, 11aleinische Englische, Spaniasche und Japanische übersetzt wurde, nun auch in die portugiesische Sprache
ibertragen. Die amerikanische psychologische Zeitschriff: Psychological Reports, Perceptual and Motor
Skill- hat die Autorin zu ihrem Associate Editor ernannt.

Mitarbeit in der Kirche
Ende Juni hat die Synode der evangelischen Landeskilrche des Kantons St. Gallen beschlossen, dass
Theologinnen künftig nicht nur als Pfarrheiterinnen,
sondern als vollwertige Seelsorgerinnen gewählt werden können, Grundlegend für diesen Entschluss waren wohl nicht nur der Pfarrmangel, sondern in viel
höherrem Masse auch Vergleiche
zu halten. Ferner wurde das Werk - Psychological der
hat der Sanlitäsdienste der San

Kunst und Literatur
Unter dem Patronat der Internationalen Musikfestwochen und der Association Clara Haskil wird in
Luzern im Rahmen der Musikfestwochen voraussichtlich alle drei Jahre der Concours Clara Haskil
durchgeführt werden, um das Andenken der grossen
Planistin zu ehren. Der Wettbewerb findet erstmals
vom 2. bis 11. August 1963 statt. Teilnahmeberechtig sind Planisten und Planistinnen aus allen Ländern im Alter von 18 bis 35 Jahren.

dern im Aiter von 16 bis 53 Jairen.
Zur Erinnerung an die Schweizerin Jeanne Eder-Schwyzer, Präsidentin des Internationalen Frauen-rates 1947—1937, hat diese Organisation einen Lite-raturpreis ausgeschrieben, der von der Hallenerin Elsa Morante mit ihrem Werk «Isola di Arturo»

Kürzlich wurden in Bellinzona die ersten 10 Di-plome für Spitalhilfen erteilt. Es handelt sich dabei plome für Spitalhilfen erteilt. Es handelt sich dabel um den ersten Kurs im Rahmen der Reorganisation der Santliätsdienste des Roten Kreuzes im Tessin. Die Schlussfeler fand in den Salen der kantonalen Pflegerinnenschule statt, deren Personal sich wäh-rend der Lehrzeit als Lehrer zur Verfügung gestellt hatte.

Arbeiterviertel, mit hübschen individuellen Zimmern, einem Kinderzimmer für die ganz Kleinen, einem Spielzimmer und einem Gemeinschaftsraum. Die Lei-terin und die Kinderschwester haben ihre eigenen

terin und die Kinderschwester haben ihre eigenen Wohnungen.

Im Juli führte der Bund Schweizerischer Pfedfinderinnen mit angehenden Kindergätnzerinnen und Lehrerinnen ein Dienstlager eigener Art durch: 24 schwer geistesschwache Buben und Mädchen durften zwei frohe Ferienwochen auf dem Twannberg ob dem Bielersee verbringen. Man wollte damt vor allem den Müttern dieser Sorgenkinder einmal eine kurze Ferienzeit gönnen. Zwei ganztägige Ausflüge und der Besuch von Vertretern des Verhandes Schweize-

der Besuch von Vertretern des Verbandes Schweizerischer Schaufensterdekorateure, dessen Dreikönigssammlung dieses Lager in Verbindung nit Pro Infirmis ermöglicht hatte, bedeuteten Höhepunkte.
Anlässilch der sechsten Jahresversammlung der Gesellschaft zur Förderung des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft wies die neue Leiterin, Fräulein Regula Streuli, auf die zunehmende Bedeutung des Instituts hin. Das grosse Angebot auf dem Markt fordert jedoch in vermehrtem Masse auch Vergleichsprüfungen zwischen verschiedenen Produkten, die ihre Auswertung dann in Broschüren für das Publikum finden sollen.

beamte ausgezeichnet. Dr. Kelsey hatte als zuständige Beamtin des amerikanischen Gesundheitsministeriums die Zulassung der Thalidomid-Präparate auf dem amerikanischen Markt verhindert. In Chicago gibt es einen Babysitter-Dienst der älteren Pfadfinderinnen für behinderte Kinder. Die Mädchen arbeiten als sogenannte Therapy Home Assistants for the Disabled (THAD); sie werden in speziellen Erziebungs- und Pflegekursen auf ihre Arbeit vorbereitet.

beit vorbereitet.

Im öffentlichen Dienst der USA arbeiten etwa 600 000 Frauen, d. h. auf je vier Beamte im Bundesdienst entfällt eine Frau. Ungefähr 85 Prozent sind als Sckretärinnen und Daktylos tätig. Fast 20 000 weibliche Beamte verrichten halbwissenschaftliche oder technische Arbeiten und nicht weniger ais 35 000 Beamtinnen üben Berufe aus, die eine wissenschaftliche Ausbildung und einen akademischen Graderfordern.

Pakistan: Wir entnehmen der Zeitschrift «Women on the March-, dass zufällig alle sechs Frauen, die in die Nationalversammlung von Pakistan ge-wählt wurden, Witwen sind.

FRAUEN IN ANDERN LÄNDERN

Die Frau im schwedischen Alltag

und rätselhaft bis zum heutigen Tage ist mir geblieben, wie sie, die als äusserst qualifizierte Arbeitskräfte und mit hohem Plichtbewusstein in ihrem Berufe stehen und gleichzeitig als perfekte Hausmütter und Gattlinen für Ordung, Sauberkeit und Gemtülichkeit in ihren Heimen sorgen, wie diese Frauen das Uebermass der an sie gestellten Anforderungen überhaupt zu erfüllen vermögen.

gen.
Und um ein paar Beispiele aufzuzählen, sel zuerst fene Rechtsänwältln genannt, die, als ich sie traf, eben von
einer politischen Konferenz in Deutschland zurückgekommen war und bereits
wieder in ihrem Anwaltsbüro alle Hände voll zu tun hatte. Aber statt mir von ihrer Arbeit zu erzählen, sprach sie von ihren vier Kindern, die unter der Obhut eines Mädchens, das demnächst auch ein eines Mädchens, das demnächst auch ein Kind bekommen sollte, behütet und um-sorgt wurden. Und auf die Frage, ob sie sich nicht lieber ganz den Kindern wid-men wolle, antwortete die noch junge Frau, dass sie ja nach dem frühen Feierabend ganz lihren Kindern gehöre und dass sie ihren Beruf viel zu sehr liebe, als dass sie ihn heute schon auf-geben könnte.

geben könnte.

*Denn sehen Sie-, sagte die Rechtsan-wältin, «Schweden braucht jede Arbeits-kraft, und Schweden braucht vor allem auch Frauen, die in höheren Positionen ihrem Lande dienen.»

Oder da ist jene andere Frau, ein kleines, zierliches, aber unvorstellbar temperamentvolles Persönchen. Sie kam in einem uralten Citröön eben von einer Vortragsreise angefahren, hatte inzwi-

schen noch ihren Mann, der nach Moskau fliegen musste, am Flugplatz verabschiedet und führte mich nun in ihren Arbeitsraum im Riddarhuset. Zuvor aber packte sie mir noch einen viele Kilo schweren, mit statistischem Material vollgestopften Rucksack auf den Rücken, während sie selbst ein ebenso schweres Paket unter die Arme nahm. An einem langen Konferenztisch erzählte sie mir dann von ihrer Arbeit in der staatlichen Jugendkommission und von ihrer Tätigkeit in Gefängniskommissionen, beides Aemter, die auf ihre Vorschläße hin geschaffen worden waren Besonders aber die Arbeit für die Jugend lag ihr am Herzen, und sie hat im Zeitraum von wenigen Jahren nicht weniger als fünf wissenschaftlich fundierte, auf unzähligen Erhebungen aufgebaute Bücher über Jugendprobleme geschrieben. Daneben ist diese Frau Mutter von fünf Kindern. und ich zweifle keinen Augenblick daran, dass sie ihre Pflichten als Mutter nicht minder sorgfältig wie ihre berufliche Arbeit erfüllt.

Und wirklich, ich habe auch gesehen, dass diese Frauen, wenn sie zu Hause sind, ausgezeichnete Köchinnen sind, und mehr noch als dies: dass sie in hr Familienleben den Atem der grösseren Welt hineitragen, was wiederum bedeutet, dass sie für ihre Männer die weit idealeren Enekameraden als jene Hausfrauen sind, deren Gedanken über des Kinderproblem nicht hinausgehen.

Aber trotzdem bleibt diese doppelte vollkommenheit in Beruf und Haus

täglichen Kochtopf und über das Kinderproblem nicht hinausgehen.

Aber trotzdem bleibt diese doppelte Vollkommenheit in Beruf und Haus für uns biedere Schweizer in vielem rätselhaft. Aber auch da liegt der Schlüssel zum Geheimnis wiederum bei der Frau. Sie hat sich ihren Tag ganz einfach viel praktischer eingeruchtet, als wir es tun: sie vermeidet zeitraubende Aufwände und ist Meisterin im zweckmässigen Denken. Zu Hilfe kommt ihr dabei die in Schweden übliche englische Arbeitszeit. In den Büros beginnt man um acht oder neum Uhr früh und schliesst abends um fünft, wobei eine einzeschaltet wird. Dies erspart der berufstätigen Hausfrau den oft umständlichen Heilmweg und das Mittagskochen. Dies ermöglicht ihr aber auch die Heilmkehr am frühen Nachmittag, wo sie dann gewöhnlich das grosse Abendessen selbst bereitet und nun die andere Seite Ihres Wesens, nämlich die frauliche und mitterliche Seite, zu ihrem Recht kommen lässt.

Ein weiteres Geheimnis, welches das

Ein weiteres Geheimnis, welches das reibungslose Nebeneinander von Berufs- und Familienleben miterklären mag, sehen wir in der veränderten Haltung, die der Mann gegenüber seiner Frau einnimmt: Es ist die Hochachtung vor dem gleichgestellten Kameraden. Der Mann fühlt sich nicht länger mehr als Pascha, der von der Frau bedient und verwöhnt werden will, sondern er achtet und schätzt die Leistungen seiner Frau und spannt sich selbst und freiwillig sehr oft dort ein, wo die Frau aus Arbeitsüberhäufung nicht mehr nachkommt.

So habe ich in einer andern Familie gesehen, wie der Mann, dessen Arbeitszeit kürzer war als diejenige der Frau, Ein weiteres Geheimnis, welches das

den Haushalt mustergülitg besorgte und zudem auch das Kleinkind wartete. Und dieser Mann ist nicht etwe ein Panoffel-held, wohl aber ein einsichtiger Mensch, der das Prinzip der Arbeitsteilung bis zum letzten verteidigt. Im übrigen ist er Mathematiklehrer an einer schwedi-schen Mittelschule, während die Frau den genossenschaftlichen Frauengilden vorsteht und sehr oft als Volkshoch-schullehrerin Schweden durchreist.

vorsieht und sehr oft als Volkshochschullehrerin Schweden durchreist.

Diese gesellschaftliche und berufliche Gleichstellung von Mann und Frau, wie ich sie oben anzudeuten versuchte, hat freilich auch in Schweden nicht immer bestanden. Auch dort brauchte es des Kampfes einer Ellen Key, die sich in ihren Büchern für die persönliche Freiheit und Gleichstellung der Frau einsetzte, auch dort bedurfte es sozialer Vorkämpferinnen, wie einer Mathide Wrede und anderer, bis die männliche Wett die Werte ihrer weiblichen Partner zu schätzen begann. Im Jahre 1921 hat die Schwedin durch Beschluss des Parlamentes das Stimm- und Wahlrecht hekommen. Dies ist schon lange her, so lange, dass man sich in Schweden kaum noch daran erinnert und dass jeder den Kopf schüttelt, wenn ihn ein biederer Schweizer fragt, ob man denn nicht schlechte Erfahrungen mit dem weiblichen Stimm- und Wahlrecht gemacht habe. Dass Frauen stimmen und dass sie gewählt werden dürfen, ist für jeden Schweden so etwas Natürliches, dass er kaum noch darüber nachdenkt. Aber auch er hat einmal mit denselben Argumenten, wie unsere Schweizer Männer es tun, gegen das Frauenstimmrecht gekämpft. Auch er hat einmal gesagt, dass die Frauen ja selbst das Stimmrecht nicht haben wollen, und als Beweis dafür zitierte er eine Gruppe von Frauen,

die sich das Stimmrecht verbaten, oder aber, wenn es trotzdem kommen sollte, dass jede Frau erst vom vierzigsten Al-tersjahr an an die Urne gehen dürfe. Aber wie gesagt, dies ist schon lange

her. Inzwischen haben die schwedischen Frauen gezeigt, dass sie des Stimm- und Wahlrechts — und nicht nur des partiellen — würdig sind und dass sie auf ihre Weise und ohne dass eine Kluft zwischen den Geschlechtern entstünde, ihrem Lande dienen wollen und können, als Hausfrauen und Mütter, als Berufstätige in Büro und Fabrik, als Richterinnen. Sozialarbeiterinnen, is osgar als nen, Sozialarbeiterinnen, ja sogar als — Ministerin. Annemarie Schwyter

Irmgard Woldering

Als Irmgard Woldering in München Kunstgeschichte studierte und auf Orien-talismus umsattelte, ahnte sie noch nicht,

talismus umsattelte, ahnte sie noch nicht, dass von einer zünftigen Archäologin auch sportliche Leistungen verlangt werden und dass sie ehmal sogar unter die Fassadenkletterer gehen würde.

Das geschah allerdings auch erst Jahre später. Aus der ehemaligen Studentin war inzwischen eine bekannte Archäologin und dann die Direktorin des Kestner-Museums in Hannover geworden. Eines Tages — es war zur Zeit der Suezkrise — erhielt Frau Dr. Woldering eine Einladung des Deutsch-Archäologischen Institutes. Sie nahm freudig an Die Forschuntes. tutes. Sie nahm freudig an. Die Forschun-gen sollten sich bis ins Sudangebiet er-

strecken.

In langen Hosen, den schlappen Leinenhut auf die Locken gestülpt, brach Dr. Irmgard Woldering mit den eingeborenen

Trägern zum Tempel aus der Zeit Ejes (1350 v. Chr.) auf. Jeden Morgen mussten 150 m Felsen erklettert werden. Fella-chen standen zum Schutz mit munitions-losen Gewehren bereit. Auch die Temlosen Gewehren bereit. Auch die Tempelfassade musste studiert und photographiert werden. Aber wie hinaufgelangen? Leitern? Nicht vorhanden Eine Firma hatte beim Bau einer Nilbrücke Bauholz zurückgelassen, daraus wurden Leitern zusammengebastelt. Zwel Leitern — dazwischen ein Brett zum Balancieren. Wohl oder übel musste Fr. Dr. Woldering die wackelige Angelegenheit betreten. Zum Gilück brach erst beim Abstieg eine der unteren Sprossen Frau Dr. Wolde der unteren Sprossen Frau Dr. Wolde

den unteren Sprossen. Frau Dr. Woldering landete in hilfsbereiten Armen.
Zu ihren schönsten Aegypten-Erinnerungen gehört die Nilfahrt von Assuan nach Luksor. Dr. Woldering charterte ein Segelboot, heuerte einen nublschen Bootsmann und einen nublschen Koch an, der sich auch auf europäische Koch an, der sich auch auf eine Bezart in Assuan kaufte sie, von ihren beiden Nubiern gefolgt, Schiffsproviant ein. Der Sitte gemäss suchte sie jede Kartoffel; ded Tomate einzeln aus und beförderte sie in die Körbe der Nubier. Die Fahrt war märchenhaft.

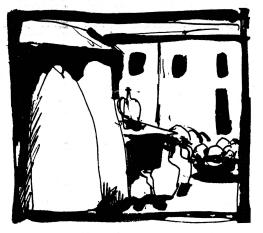
Aber solche Unterbrechungen der Museumstätigkeit sind selten. Als Dr. Woldering promoviert hatte, beschloss sie, als Privatgelehrte zu forschen und zu publizieren. Am Kestner-Museum in Hannover bot sich eine Volontärstelle. Die junge Gelehrte, von der Künstlerstadt München verwöhnt, hielt es für ein kleines Intermezzo in Norddeutschland. Hannover und das Kestner-Museum aber hielten sie fest. Sie wurde Leiterin der ägyptischen Abteilung.

1955 wurde die Frage nach einem neuen Museumsdirektor akut. Von 30 Bewerbern kamen drei in engere Wahl. Die Jüngste wurde gewählt: Dr. Irmgard Woldering, sie beassa das vielseitige Fachwissen, wie es für die verschiedenen Gebiete des Museums vortraut.

Ein aktueller Zweig ihrer Tätigkeit ist der Ankauf enuers. Altertimer. Die Angebote auf dem Kunstmarkt werden studiert, man streicht Stücke an, an denen Auktionen. Einmal war sie an einem etruskischen Terrakottakopf interessiert, ein internationaler Händler auch, aber man hatte sich vorreh verständigt. Dr. Woldering auch aben einem etruskischen Terrakottakopf interessiert, ein internationaler Händler auch, aber m

den 1errakottakopt billig erstigern.
Frau Dr. Woldering sieht ihre wesentliche Aufgabe darin, alle Schätze des Museums für den Laien lebendig zu machen, durch Ausstellungen und Führungen, durch Vorträge und Kataloge.
Claude Flor

Japan
In Yokohama wurde ein Schönheitssalon, aa beauty parlore, ausschliesslich für män nil ic he Kunden eröffnet. Das Personal dagegen ist fast ausnahmslos weiblichen Geschlechts. Man kann hier alles haben: Haare waschen, legen und färben, Gesichtsmasken usw. Die Klientele ist meist mittleren Alters und gehört zur Kategorie jener Männer, die so lange wie möglich jugendlich und angenehm aussehen möchten; Journalisten, Bankiers, Fabrikanten; zu den eifrigsten Kunden gehören die Schauspieler. Es scheint, dass sich die Besucher mit fast weiblicher Geduld den erfahrenen Händen der jungen Aesthetinnen- anvertrauen. Der Erfolg ist derart, dass sich der Besitzer des Salons mit dem Gedanken trägt, Filialen in andern Städten Japans zu errichten. Wie kostbar ist doch die Jugend...



Auch in Israel leistet man Entwicklungshilfe

Aus Nepal, Kenya, den Philippinen, Tanganjika, Cypern, Sierra Leone und Kamerun sind sie gekommen, diese 37 Frauen, die kürzlich einen viermonatigen Kurs am Internationalen Ausbildungs-zentrum für Gemeindeverwaltung in Hal-fa beendet haben. Die Mehrzahl der fa beendet haben. Die Mehrzahl der Frauen waren verheiratet, drei sahen einem freudigen Ereignis entgegen, aber trotzdem herrschte in den Unterkuntts-räumen die Atmosphäre eines Studentin-nenheims. Unter der Delegation Tan-ganjlkas gab es nur vier unverheiratete Frauen. Das Kursprogramm sah folgende Fächer vor: Gesundheitspflege, Schwan-gerenfürsorge, Ernährung, Bekleidung, Anfertigung von Splelsachen. Die Frauen besuchten Kibbuzim und andere Siedlun-gen. Unternehmen der Lebensmittellinbesuchten Kibbuzim und andere Siedlungen, Unternehmen der Lebensmittelln-dustrie, Fürsorgeinstitutionen, Kranken-häuser, Einwanderersiedlungen. 40 Frau-en nehmen jetzt an einem Hauswirt-schaftskurs teil, Mitte dieses Monats hat ein neuer Kurs für Gemeindevorsitzende begonnen, und im September werden junge Mädchen aus Entwicklungsländern an einem Kindergärtnerinnenkurs teil-nehmen.

Immer wieder stellt sich die Frage, was Israel den Menschen aus Entwick-lungsländern zu geben hat. Befindet es sich doch selbst in einer Umwälzung. und

muss beim ständigen Zustrom von Men-schen aus allen Enden der Welt Unter-künfte. Wohnungen, Möbel, Nahrung, Ar-beitsmöglichkeiten sozusagen auf dem Servierbrett bereithalten. Und gerade aus diesem Grund kann es Menschen aus diesem Grund kann es Menschen nüttellen, seine Erfahrungen, die Lösung vieler Probleme, bei welchen man sich auf kein Patent berufen kann. Materiell auf die Solidarität der Juden in aller Welt angewiesen (man vergesse nicht, auf die Solidarität der Juden in aller Welt angewiesen (man vergesse nicht, dass der israelische Steuerzahler neben den Ausgaben für die Verteidigung und Verwaltung des Staates zwei Drittel der Kosten für die Integration der Neueinwanderer berappen muss und die Diaspora nur einen Drittel dazu beiträgt), sit Israel in der Lage, andere Völker und andere Menschen von seinen noch ganz, frischen Erfahrungen profitieren zu lassenen.

Jervie Cobb ist mit ihren 31 Jahren die einzige Frau glaube ich, die sich mit astronautischen Forschungen befasst und auch die erste, die sich erfolgreich den für das Training zur Raumschiffahrt notwendigen physischen und psychischen Prüfungen unterzogen hat.

Für die nächsten Jahre ist allerdings keine Frau für einen Raumflug vorgese-hen, obschon sich Frauen eher besser dafür eignen sollen als Männer.

Vatikan

Ein Name, der Geschichte machen vird: Miss Ellis Johnston ist der erste

weibliche Ansager von Radio Vatikan. Miss Johnston stammt aus Irland und spricht geläufig itallenisch, französisch und deutsch. Man wird sie mehrmals in der Woche hören können. Sie wird auch während des ökumenischen Konzils einen

Belgien

Um Bettl Barzin trauert nicht nur der Conseil national des femmes belges (Bund belgischer Frauenverlen), sondern alle Frauenorganisationen. Mme Barzin war eine aussergewöhnliche Frau; las Journalistin aus Berufung, mehrsprachige Rednerin von grossem Format war sie die -pensée combattive- des CNFB, sie stellte das Radio in den Dienst der Frauenorganisationen und der Frauen überhaupt. Sie verstand es, zu organisieren und war immsationen und en Frauer überhaupt. Sie verstand es, zu organisieren und war im-mer irgendwie tätig. Eine Frau wie sie, intelligent, gütig und grosszügig, ist schwer zu ersetzen.

Schweden

In Stockholm wurde kürzlich zum erstenmal eine verheiratete Frau und Mutter eines Kindes zum Pfarrer ordiniert. Sie ist die fünfte Pfarrerin in Schweden, aber alle andern sind unverheiratet und kinderlos. Die erste Ordination einer Frau erfolgte vor drei Jahren aus dem einfachen Grunde, dass nicht genügend männliche Geistliche vorhanden waren Die ersten zwei Frauen vurden in Stockholm eingesetzt, zwei weitere in einer kleineren Stadt im Norden des Landes, nach viel Kritti und Diskussionen. Aber sie bewährten sieh in ihrem Amt, und heute verlangen bereits manche Kirchgemeinden einen weiblichen Pfarrer.

Die neueste Pfarrerin bewohnt mit ihrem Gatten und ihrem Sohn eine schö-ne Wohnung in einem Vorort von Stoc-holm. Vor ihrer Berufung war sie Sekre-tärin des Frauenklubs in der Kirchge-meinde ihres Mannes.

England

Miss Godwin ist eine eher grossgewach-sene, silberhaarige Frau von 64 Jahren, mit ernsten, aber freundlichen Zügen und einem charmanten Lächeln: was die Eng-länder «gentle-looking» nennen.

einem charmanten Lächeln: was die Engländer «gentile-looking» nennen.

Diese Frau wurde für ein Jahr zur Präsidentin des Vorstandes des mächtigen Trade Union Congress gewählt, dem Zentralorgan der Gewerkschaftsbewegung. Sie ist damit das Haupt von 8 Millionen Arbeitern (wovon 6,5 Millionen Männern) Daneben arbeitet sie als Sekretärin der Administrative and Clerical Workers' Union, der sogenannten «Weissen Kragen», d. h. der kaufmännischen Angestellen, die 64000 Mitglieder zählen. Miss Godwin hat Mut und fürchtet keine neue Verantwortung, Mit 16 Jahren fing sie als Verkäuferin in einem West-End-Warenhaus an, mit einem Lohn von 5 Shilling pro Woche plus Mittagessen und Tee. Für Leberstunden erhielt sie dazu noch das Nachteasen. Mit 19 Jahren, während des ersten Krieges, fand sie eine Stelle auf einem Armeebüro. Mit andern Mächen zusammen beklagte sie sich eines Tages beim Obersten über die schiechte Bezahlung. Er fragte, ob sie einer Gewerkschaft angehöre. Sie verneinte und wurde weggeschickt. Miss Godwin begriff sofort, was sie zu tun hatte: und heute steht sie an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung! m. a. loschi (übersetzt von hsg)

Eine ausgezeichnete Initiative

Eine ausgezeichnete Initiative

In Florenz gibt es eine «Parkierungsmöglichkeit» für Kinder, die «Torrossandie erste ihrer Art in Italien. Die Kinder werden hier wie Autos eingestellt, zu 500 Lire in Tag oder 40 000 Lire im Monat. Wenn man den Komfort und die Pracht des Ortes in Betracht zieht, ist das nicht einmal sehr teuer. Es handelt sich nämlich um eine Villa aus dem 17. Jahrhundert, umgeben von Zypressen und Olivenbäumen, in Regresso di Flesole, ein paar Kilometer von Plorenz entfernt. Die Aussicht ist herrlich. Ein spezieller Bus holt die Kinder zu Hause ab und bringt sie je nach Vereinbarung wieder heim. Meist sind es Kinder von Ausländern, die Florenz in aller Ruhe besichtigen oder auch ganz Italien bereisen wollen.

Drei junge Frauen haben diese geniale Idee gefasst und sie dank dem Beistand der Azienda Autonoma di Turrismo durchführen können. Der Bablies' Club findet grosse Anerkennung. Giuseppina Barucci, eine der drei Initiatinnen der «Torrossa findet, es sei nicht schwierig, mit den Kindern auszukommen, es brauche nur viel Liebez zu ihnen, und miteinander fänden sie ohnehin rasch Kontakt. Alle drei sind mehrsprachig (eine war vorher Hostess), was ihre Aufgabe erleichtert. Diese kleine internationale Gemeinschaft von 40 bis 50 Seelen lebt in guter Disziplin: Schlafen, Essen. Spiele, Ausfüge, sogar Schule, wenn es die Eltern winschen. Nur in den Pausen erfolgt dann eine wahre «Freudenorgie» in den verschiensten Sprachen, und die Leiterinnen brauchen alle ihre Diplomatie und Gewandtheit, um Ordnung zu schaffen.

m. a. loschi (übersetzt von hsg)

Die Fran in der Kunst

Kunst-, Literatur- und Heimarheitausstellung im Centovalli

In Cavialiano bei Locarno, finden wie die «Galle In Cavagliano bei Locarno, finden wie die «Galleria Meridiana, mit den hübschen Sonnenuhr an der Hausfassade. Ihre Besitzerin Ursula Bovien hatte den originellen Einfall, alle geistig und künstlerisch Schaffenden aus dem Pedemonte und dem Cento-valli zu einer Ausstellung einzuladen, deren Ver-nissage am 29. September statifund. Wenn auch diese Schöpfungen der Bewährten und den Junen nutwagnens vom unterschiedlicher Ona-

Wenn auch diese Schöpfungen der Bewährten und den Jungen naturgemäss vom unterschiedlicher Qualität sind, so ist es doch erstaunlich, wieviel Fleiss und Talent sich in diesem kleinen Bergtal angesiedelt hat und allmählich an die Stelle der alten langsam aussterbenden Heimarbeiter-Generation getreten ist. Ja, nichts fehlt auf dieser Miniatur-Kunst-Mustermesse, und wenn wir an den blitzenden, mit Herbstblumen gefüllten Kupferkesseln vorbei in den Ausstellungsrumt reten grüßsen van die echt. den Ausstellungsraum treten, grüssen uns die schö nen Photos des verstorbenen Rico Jenny aus Tegno und ein Farbdruck aus dem Centovalli von Michae Wolgensinger (Tegna). Neben verschiedenen ande Wolgensinger (Tegna). Neben verschiedenen, anderen Graphiken hat Fritz Pauli (Cavigliano) zwei Radierungen beigesteuert. Sehr hübsch ist auch der
Linolschnitt: Intragna auf dem Ausstellungsplakat
von Klaus Sommer (Cavigliano), der ausser schlichten eisernen Leuchtern, eindrucksvolle Stein-Mosaikbilder zusammensetzt. Eine Biedermeieruhr und ein
Spiegel in Meissner Art von Margot Stangassinger
(Verscio) versetzen uns in vergangene romantische
Zeiten, während ihre duftenden Wachskerzen bereits am Winter und Weihnachten denken lassen.
Zu den Malern müssen wir an der vuchtigen Tierplastik von Ettore Jelmorini (Intraand) vorbei auf

reits an Winter und Weihnachten denken lassen. Zu den Malern müssen wir an der unchtigen Tierplastik von Ettore Jelmorini (Intragna) vorbei auf steiler Treppe in den ehemaligen Kuhstall hinabsteigen. Kunst und Kuhstall, das ist einmal etwas anderes. Hier jinden wir die Schöpfungen der abstrakten Maler und von zwei gegenständlichen Malerinnen, sowie die bizarren und modernen Lampen von F. R. Brüderlin (Verscio).

Die Salatgabeln, Ketten, Serviettenringe und einen luftigen Blumenhalter aus Bambusholz von Arthur Zogg (Verscio), dem wir schon auf dem Markt von Locarno begegnet sind, möchten wir ebenso wie die Deckeli und Wandeheinge aus Strohborten von Emmi Stutz (Tegna) zu den Heimarbeiten zählen. Da gibt es eine schwarze weibliche Figur in anbetender Haltung auf sattrotem Grunde und eine schwarze Wunderblume auf resedagrünen Untergrund. Von den blauen und violetten fliegenden Fischen aus Tannenzapfen von Klaus Sommer werden wir sicherlich gern einen mit nach Hause nehmen.

men.
Sind wir dann vom Anschauen milde geworden,
so machen wir es uns — wie Prüsident Kennedy —
in dem Tessiner Schaukelstuhl des Orlando Sacchet
(Tegna) beguem, schüttlen eines den lustigen Kaleidoskope von Fr. R. Brüderlin und lassen uns in ein
kindliches Märcherrich versetzen. Lohnend vörre
ein Blick in die Bücher von Jakob Bührer oder
Ernst Eschmann und anderen oder uns für einen Ernst Eschmann und anderen oder uns für einen Augenblick in das lyrische Werk der in der Nazizeit ermordeten Dichterin Gertrud Kolmar zu versenken, zu dem ihre Schwester, eine gleichfalls im Tag ansässige Journalistin die Biographie geschrieben hat. Die allerijüngste Generation kommt in der Schüllerzeitung aus Verseio des jungen, initiativen Lehrers Gian Pierro Pedrazzi mit dem Titel «Qui Pedemonte ... zum Wort. Dass Ursula Bovien auch den sonst eher stierpmütterlich behandelten Dichtenden und Schreibenden, die ja nichts zu verkaufen haben, einen Platz gegömt hat, sei noch besonders dankbar hervorgehoben.

Die Schau, bewacht von einem zottelhaarigen gemütlichen Chow-Chow, wird bis zum 3. November geöffnet bleiben. Ciao-Ciao. Hilde Wenzel

Wangen ehrt seine Mitbürgerin, Helene Roth

Am 23. September wurde in der «Krone» in Wangen (a. A.) eine von der Stadt veranstaltete Ausstellung eröffnet, die einen Ueberblick gibt über das bisherige Lebenswerk der Malerin Helene Roth. Freunde und Verehrer ihrer Kunst hatten sich in grosser Zahl im Ausstellungssaal eingefunden. Die gediegenen Vorträge eines Streichquartetts umrahmten die Ansprachen, welchen wir das Folgende entsehnen. Einste

entnehmen konnten. Helene Roth ist in Wangen geboren und dort Helene Roth ist in Wangen geooren und dort bis auf den heutigen Tag fest veruurzett geblieben. Die enge Verbundenheit mit der Heimat hat ihrer Kunst den eigentlichen Stempel aufgedrückt. Sie konnte sich bei Cuno Amiet auf der Oschwand die ersten Anleitungen in der Malerei holen. Die Lehrund Wanderjahre führten sie ins Ausland, nach Paris, London und München. So fand sie ihren eige-Paris, London und München, So fand sie ihren eigenen Stil, und sie ist ihm treu geblieben, unberührt
von den modernen Strömungen, die mit gewaltigen
Wellenschlag die Eigenpersönlichkeit manches
namhaften Schweizer Künstlers überfluten. Es kim
mert sie wenig, wenn ihr gerade wegen dieser
streng gehülteten Eigenart die gebührende Anerkennung ihrer Kollegen versagt bleibt.
Helene Roth ist auch in der Wahl ihrer Bildmotive der Heimat auß engste verpflichtet. Wangen und der Jura, seine Bewohner und seine Geschichte, das sind die Themen, die uns aus der Bildderschau entageantreten. Aber da ist keine klein

derschau entgegentreten. Aber da ist keine kleinliche Engherzigkeit zu spüren. Gross und stark, im tiene Engnerzigkeit zu spüren. Gross und stark, im Zeichen des Blühens, des Reifens und der Ernte ist die Heimat dargestellt. Den zahlreichen Kinder-porträts fehlt das schelmische Lächeln, die schmet-chelnde Gebärde, die Jugend vom Wangen wird dar gestellt, wie sie ist: «Fröhlich lachend, gesund und etark».

In dankbarer Anerkennung alles dessen, was sig in dankoarer Anerkennung aues aessen, was sie mit ihrer Kunst ihren Mitbürgern gegeben hat, wurde ihr durch den Gemeindepräsidenten eine kunstvoll geäxte Glasplatte mit dem Wappen der Familie Roth überreicht.

Der Reingewinn der Veranstaltung, es ist auch eine Lotterie damit verbunden, geht zu Gunsten der Aktion «Brot für Brüder».

E. S.

25 Jahre Gymnastik Grete Luzi

mht Frau Grete Luzi, die seit 25 Jahren in Zürich hythmischen Gymnastikunterricht erteilt, hatte zu Feier dieses Jubiläums ihren grossen Schüler- und Freundeskreis in die Aula des Minervaschulhauses gebeten. Elf Schülerinnen und zwei Schüler zeigter gebeten. Elf Schillerinnen und zwei Schiller zeigten einen ebenso reichhaltigen wie instruktiven Ausschnitt aus dem grossen Gebiet der Bewegungsschulung. Rhythmische Laufspiele, Schwungfolgen, Bodenübungen, ruhige und beschwingte Rhythmen im Gegenspiel von Zweier- und Dreiergruppen, Ballübungen mit dem Höhepunkt des seinerzeit an der Saffa gezeigten Ballwalzers zu Klawier und Tamburinbegleitung wurden geschmeidig und beschwingt von den schlanken Gestalten in schwarzen Tricots dargeboten, unter denen eine hochgewachsene Blon dine besondere Anmut zeigte. Alle Uebungen machter dine besondere Annut zeigte. Alle Uebungen machten in hohem Masse das Beglückende der rhythmischen Gymnastik fühlbar, die «Lust an der Bewegung», wie Dr. Littmann es in seinem die Jubilarin feiernden Schlusswort ausdrückte, in dem er, wie auch die für die Kolleginnen syrechende Frau Hilde Pickel Takt — in doppelten Sinne des Wortes — und Aufgeschlossenheit der beliebten Pädagogin hervorhoh

In ihrem sichtlich gerührten Dank wies Frau Luz In ihrem sichtlich gerührten Dank wies Frau Luzi darauf hin, wie wesentlich rhythmische Gymnastik nicht nur Arbeit am Körper, sondern Erfassen des ganzen Menschen bedeute und wie beglückend der menschliche Kontakt sei, der sich mit den Schülerinnen ergebe, von denen einige seit über zwanzig Jahren mit Treue und Eifer dem Unterricht folgen.

Im Rahmen des 2. Festival für Musik und Thea ter in Israel sind bei den Gästen zu nennen: Maria Teresa Garatti als hervorragende Cembalistin des el Musici-Kammerensembles aus Rom, die Geigerin Anna Maria Cotigni und die Viola-Spielerin Carmen

Franco; die Schauspielerinnen des griechischen Pi-|dere, für diejenigen, denen wir mit Zuhören helfen grossartige Vertreterin der Titelvolle in der Ælec-tra des Sophokles). Th. Kalliga (Klytämnestra) und N. Debonera (Chrysothemis); sowie Adele Ad-dison (USA), die Sopranistin in Händels "Judas Makkabäus.: Einheimische Mitwirkende sind in Dal-lapiccolas «Hiob»-Kantate die aus Rumänien stam-mende Rachel Sekely und die seit drei Generatio-nen in Israel beheimatete Rema Samsonov, sowie die mit dem Amadeus-Quartett (London) ein Schu-mann-Knusert spielende Finnistin Puins Salmann nann-Konzert spielende Pianistin Pnina Salzmann bereits im Lande geboren.

Zwei jugendliche Musikerinnen Israels sind be-Zwei jugendliche Musikerinnen Israels sind besonders zu nennen: die mit der Goldenen Medaille
für Volkslieder ausgezeichnete Nechama Haendel
beim Jugendfestival in Helsinki, eine Schülerin der
in Tel Aviv lebenden bulgarischen Gesangslehrerin
Lola Schanzer; und die kaum Isjährige Mirjam
Fried (Geigerin) im Kammer-Orchester Jacob Snirs
in Nathanya, die sich gegenwärtig in Holland aufhält. — Die Bildhauerin und Malerin Alice Arbei,
Wien, durch Einzelausstellungen in Jerusalem und
die Jüdischa Ausstellung in Paris hehmt gewes Wien, aurch Einzelausstellungen in Jerusalem und die Jüdische Ausstellung in Paris bekannt gewor den, hat sich kürzlich durch ein altes, von Mariar Anderson gesungenes Negerlied zu einem phanta stischen Bild der Stadt Jerusalem anregen lassen das in seiner mystischen Färbung starken Eindruck historalizet.

Ruth Pasche, die von ihrer Tätigkeit am Städte-bund-Theater Biel/Solothurn her bekannte Soprani-stin, war ein halbes Jahr an der Oper von Tel Aviv beschäftigt und sang nicht nur alle Partien ihres Faches (lyrischer Koloratur-Sopran), sondern ver suchte sich auch in anders gelegenen Rollen, so der gefürchteten «Turandot» Puccinis, worin sie den Israeli nany besondere acht Israeli ganz besonders gefiel.

*
Unter den israelischen Komponisten befindet sich auch die kaum 30jährige Yardena Alotin, eine Sabre (im Lande geboren), die bereits 1952 den Nissimov-Preis für ihr Werk "Yefei Nof- (für Frauen und Männerchor) erhielt. Ferner sind zu nennen Naomi Shemer, die Kinderlieder vertonte; Verdina Shlonsky mit kleinen Stücken und Gisella Selden-Goth, die in Florenz lebende bekannte Musik-Kennerin, die mit Bronislaw Hubermann befreundet van und deren Tochter die Sekretärin des gefeierten Dirigenten Mitropulos war. Sie hat im Israeli Music Publications Limited 4 kurze Studien für die linke Hand veröffentlicht.

M.

raikon-Theaters Aspassia Papathanassiou (eine grossartige Vertreterin der Titelrolle in der «Elec-Vielleicht müssen wir das enichts vorhabens einfach wieder neu Iernen, uns anfänglich dazu zwingen, nicht in eine unausgefüllte Stunde noch rasch
eine enützliches Tätigkeit zu stopfen. Wenn wir es
aber so weit gebracht haben, wird uns auf einnal
der Wert eines solchen Atemholens, der eschöpferischen Pauses, ganz aufgehen; und das enichts vorhabens, das wir vorher beinahe fürchteten, wird zu
einer erstaunlichen Quelle der Kraft und der Leheurterude.

Adèle Baerlocher Veranstaltungen

bensfreude!

Vielleicht müssen wir das «nichts vorhaben» ein-

Bürgschaftsgenossenschaft Saffa

32. Generalversammlung am Donnerstag, dem 25. Oktober, 14.30 Uhr, in Bern, alkoholfreies Restaurant *Pergola*, Belpstrasse 41.

Traktanden: die statutarischen Gäste willkommen!

FRAUENSTIMMRECHTSVEREIN ZÜRICH

Mittwoch, den 24. Oktober 1962, im Bahnhofbuffet Enge, kleiner Saal, Zürich 2.

19 Uhr gemeinsames Nachtessen, Einheitsmenu Fr. 3.50 pro Person. Anschliessend Kurzreferate und on über aktuelle Themen:

Nachtcafés in Zürich (Frau Fanny Messmer), Filmschutzalter für Jugendliche (Fräulein Julia

«Action Romande (Dr. iur. Gertrud Heinzelmann). Besuchen Sie unsere Veranstaltung — auch Sie sind berechtigt, Themen, die unsere Vereinsziele be-rühren, zur Diskussion zu stellen!

Fortbildungskurs

des Schweiz. Vereins diplomierter Hausbeamtinnen

Dienstag und Mittwoch, den 6./7. November 1962, im Kochstudio der Firma Knorr Nährmittel AG, Dreikönigstrasse 7, Tramhaltestelle Börsenstrasse 11

Dienstag, den 6. November

10 Uhr: Begrüssung, Herr PD Dr. J. C. Somogyi, Institut für Ernährungsforschung, Rüschlikon: Neuere ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse und ihre Bedeutnug für die Gemeinschaftsverpflegung;

14 Uhr: Fräulein E. Geiger, Kochlehrerin: Anwendung der neuen Erkenntnisse der Ernährungslehre in der Grossbetriebsküche;

16 Uhr: Herr Prof. Dr. H. Mohler, Knorr-For-schungs-Institut Zürich: Moderne Konservierungs-Methoden für Nahrungsmittel.

Mittwoch den 7 November

8.30 Uhr: Herr Dr. R. Münchinger, Arbeitsarzt des BIGA: Die Verhütung von Rückenschäden in kollek-tiven Haushaltungen;

10.15 Uhr: Herr PD Dr. K. Bättig. Institut für Hy-iene und Arbeitsphysiologie, ETH Zürich: Arbeits-latzgestaltung, Arbeitszeitverkürzung und Arbeitsinensität; in kollektiven Haushaltungen;

14 Uhr: Fräulein E. Geiger. Kochlehrerin: Anre-gungen für Abwechslung in der Verpflegung, aller-lei «Gluschtiges» mit praktischen Vorführungen;

ca. 16.30 Uhr: Schluss des Kurses.

ca. 16.30 Unr: Senius aes Kurses.

Kursgeld: Für Aktivmitglieder, ganzer Kurs Fr. 15.—; ein Tag Fr. 8.—; für Passiv- und Nientmitglieder, ganzer Tag Fr. 20.—; ein Tag Fr. 10.—. Der Betrag ist auf Postcheckhonto VIII 16050 einzuzahlen (Formular liegt bei).

Anmeldungen bis zum 30. Oktober an Fräulein J. Steffen, Oschwandstrasse 30, Oberburg BE.

Am Dienstagabend, 6. November, findet im Restaurant «Eduardo» beim Hauptbahnhof Zürich ein zwangloses Treffen der Kursteilnehmerinnen, die dazu Lust und Zeit haben statt. Wer will, kann dort das Nachtessen einnehmen. Die «Hollandfahrerinnen» tauschen ihre Photos aus.

Kümmelstengel

Eine Anzahl KORNI FLATBROD-Scheiben mit wenig Eine Anzahl KORNI FLATBROD-Scheiben mit wenig Butter bestreichen und mit scharfem Messer quer in 4 gleichmässige Streifen schneiden. Aus etwas Quark, Rahm, geriebenem Käse und Kümmel eine streich-fähige Masse bilden und die Streifen damit bestrei-chen und aufeinanderkleben, so dass ziemlich dicke, längliche Stengel entstehen. Sie schmecken zu Tee aus-gezeichnet.

Redaktion:
Frau Ruth Steinegger, Luzernerstrasse 88,
Kriens-Luzern, Tel. (041) 3 34 10
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau



Hans-Frauliches

Ein umusgefüllter Tag braucht nicht «leer» zu sein!

Unsere Zeit hat etwas Hektisches an sich, und

Unsere Zeit hat etwas Hektisches an sich, und diese Eigenschaft greift auch auf die Menschen über, selbst auf die Frauen, die sonst den eruhenden Pol in der Erscheinungen Fluchts verkörpern. Das geht so weit, dass der früher gültige Stosseutzer: «Wie langueilig, heute habe ich gar nichts vorts dem erfreuten Aussuf «Wie schön, heute steht nichts auf meinem Programm!» gewichen ist. Niemand glaube, dass ein unsusgefüllter Tag ein leerer und nutzloser Tag sei, diese scheinbar leeren Stunden können uns viel mehr geben als die bis zum Rande mit Tätigkeit gefüllten. Wir sollten daher auch ein Auge zudrücken, wenn unsere Kinder manchmal talenlos herumstehen; auch sie haben im allgemeinen ein wohlgefülltes Schulpensum, werden in ein festes Programm gezoängt, und dazu kommen Hausaufgaben, Freiseibeschäftigungen. Hausaufgaben, Freizeitbeschäftigungen,

Es sei der Betriebsamkeit an und für sich nichts Es sei der Betriebsamkeit an und für sich nichts Uebles nachgesagt, solange sie nicht in atemloses Hasten ausartet. Menschen, die fleissig sind und etwas Positives leisten, sind immer noch sympathischer als diejenigen, die prinzipiell dem lieben Gott den Tag abstehlen. Nicht umsonst hat ein Geschäftsmann ein Plakätchen an seine Tür genagelt: «Wenn Sie nichts zu tun haben, so tun Sie es bitte nicht bei mir!» Aber es ist ebenso wichtig, dass wir hand nichtlich zu verschlet kommer Ich kage. ab und zu wirklich zu uns selbst kommen. Ich hege ein tiefes Misstrauen, das sicher nicht unberechtigt ist, gegen alle diejenigen Haus und andern Frauen, die sich stolz rühmen, nie Zeit zur Lektüre eines Buches zu haben. Wie armselig muss es in ihrem Geist aussehen!

Geist aussehen!
Ein Mensch, der «Geruhsamkeit» verkörpert
Jedermann hat seine eigenen Probleme und weiss
genau, dass er sie nur durch- und zu Ende denken
kann, wenn er sich Zeit dafür nimmt – nicht nur
schnell vor dem Einschlafen, wo man vor lauter
Wildelnie in den beläufigen, wo man vor lauter Müdigkeit ja doch bald nicht mehr weiss, was einen eigentlich beschäftigte; und nicht während der Ar oeit, wo wir nur so nebenbei mit den Gedanken da

mutter, die an ihrem Hyazinthenfenster sass und für jedes Anliegen Zeit hatte; der Vater am runden Esstisch, um den sich die Familie am Abend ver-sammelte; ein Freund, oder auch ein Bauer auf dem sammette, ein Frank, oder auch ein Buuer auf dem Land, welches ohnehin in unserer Erinnerung den Inbegriff om Friedlichem — Heuduft, plätschernde Brunnen, grasende Herden, stille Nächte — um fasst. In uns allen lebt diese heimliche Sehnsucht nach Ruhe, und manchmal, wenn wir es wirklich wollen, kommt sie auch zu ihrem Recht.

Das Tempo liegt in der Luft

Es ist nicht ganz gerecht, unserer Generation stän-dig vorzuwerfen, sie sei ausschliesslich wegen der Jagd nach dem Geld so ruhelos geworden. Das heu-tige oft übersetzte Tempo liegt geradezu in der Luft; es ist unmöglich für den Einselnen, es zu bremsen und sich dagegen anzustemmen. Der tech-mische Fortschift men unter nadern delle seenst nische Fortschritt mag unter anderm dafür verant wortlich sein. Jeder wird mitgerissen und hat Schrit wortlich sein. Jeder wird mitgerissen und hat Schritt zu halten, ober will oder nicht: der Schüler der im Unterricht nicht nachkommt; der Berufsmann, der mit der Konkurrenz nicht Schritt hält; die Frau. die ihren Haushalt nicht rationell gestaltet — sie werden unbarmherzig aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden. Und für die, denen der Anschluss an den heutigen Rhythmus gelingt, ist es schwer, im Gegensatz zum dusserlichen Tempo die innere Ruhe zu henanher.

Schliesslich kommt es aber doch nur auf uns ar zu lernen, Wichtiges vom Unwichtigen zu unter scheiden; das untrügliche Gefühl dafür zu bekom scheiden; das untrügliche Gefühl dafür zu bekom-men, wann voir Fühl gerade sein lassen dürfen und wo wir unerbittlich bleiben müssen; zu fühlen, wo wir instinktiv auf eine eifrige Anpassung verzich-ten, dort aber bewusst nach ihr trachten sollen. Ein gewisser Reifeprozess und auch Distanz von sich selbst ist notwendig, um zu dieser Erkentmis zu gelangen. Für die Jungen, die so erlebnishungrig und aufunhentibat sind ist zu heingde numödlich und aufnahmefähgi sind, ist es beinahe unmöglich, eine vernünftige Grenze zu ziehen; doch sind sie auch elastischer und unverbrauchter. Tempo liegt und gefällt ihnen

Es ist die «leere Stunde», die uns seelisch bereichert

Zeichen des Blühens, des Reifens und der Ernte tist die Heimat dargestellt. Den zahlreichen Kinder über dacht sein: berufliche Fragen, finanzielle Sorbertielt, wie sie ist: *Fröhlich lachend, gesund und stark."

Helen Roth hat sich öfters auch schriftstellerisch bettätigt und humorvoll mit klugem, weltoffenem Sim die Ereignisse der nähern und weitern Umgebung besprochen. Nicht unerwähnt beibe ihre Bescheidnehtt, ihre Güte und nie versagende Hilfse hit, wie sie führen der später für ihn gleichbedeut bereitschaft.

GRIECHISCHE PASSION Roman von Niko Kazantzakis

Copyright by F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung (Walter Kahnert) Berlin-Grunewald

Er hatte immer wieder von neuem begon-nen, die Worte erschienen ihm zu hart, zu eckig und abgerissen, zu unbehauen und roh. Das gleiche Wort konnte nicht die zarteste Liebe und zugleich die bitterste Trennung wiedergeben, die Worte -immer-und *nie* waren so verschieden, und Michelts ver-suchte gerade ein Wort zu finden, das die beiden un-geheuren Tiefen seines Herzens zu erfassen ver-mochte.

ochte. In diesem Augenblick stürzte der Priester Grigo-

In diesem Augenblick stürzte der Priester Grigoris ins Zimmer, mit seinem flatternden Priesterrock kam er wie eine schwarze Wetterwolke daier.

«Was für ein neues Ungütick muss ich hören, Michelis?" schrie er keuchend. «Du schenkst alles, was du besitzt, erzählt man sich, den Lumpenkerlen auf dem Berge Sarakina? Das ist ja ein Verbrechen, ein Verbrechen ist das, eine Schande!

Michelis erstarrte, er zerriss den Brief, an dem er geschrieben hatte und blickte den rasenden Priester an, aber er sagte nichts.

«Hast du denn kein Gefühl für deines Vaters Andenken? Ist es nicht genug, dass du ihm das Leben nahmst! Willst du ihn jetzt auch noch in kleine Stükke zerschlagen und an die Barfusszigener und Rebellen da verteilen? Fürchtest du denn nicht Gott?»

Gerade weil ich Gott fürchet, tue ich es. Was

bellen da vertellen? Fürchtest du denn nicht Gott?
«Gerade well ich Gott fürchte, tue ich es. Was
nützt es dir, die Gebote zu halten, sagt Christus, das
reicht nicht aus. Verkaufe dein Eigentum und vertelle es an die Armen, wenn du ins Himmelreich
kommen willst. Ich habe getan, wie Christus befahl.
Was willst du?².

Was willst du?*
Der Priester geriet ausser sich vor Wut, er lief in
seinen alten Pantoffeln auf und ab und biss sich
vor Zorn in die Finger.

*Weshalb antwortest du mir nicht? Habe ich getan,
was Christus befiehlt oder nicht? Ja oder nein? Ant-

Du stösst die Grundlagen der Gesellschaft um, Du stösst die Grundlagen der Gesellschaft um, das steht fest. Ich gebe dir den Verlobungsring meiner Tochter zurück, das ist meine Antwort. Ich will keine Verwandtschaft mit dir! Bald werde ich dich wohl auf den Dorfstrassen mit einem Sack auf dem Rücken umherziehen und betteln sehen!

Was bedeutet das, da ich das Himmelreich gewonnen habe? sagte Michelis still. Welchen Wert

wonnen habe?* sagte Michelis still. «Welchen Wert besitzt dieses Leben?*

*Du bist ein kompletter Narr!

Ich bin ein Christ, nichts welter.

Ich werde dich von der Kanzel in Acht und Bann tun, dich und deinen Lehrer Manolios! Schurken seid ihr, Schurken alle beide, ja, alle drei, mit dem Bocksbartpriester Foliz zusammen! Ja, ja, starre mich nicht so an, ich kenne euer Geheimnis sehr wohl!

Geheimnis? sagte Michelis verwundert. *Welches Geheimnis?*

Geheimins: sage aitcheis verwündert. werdens Geheimins: mir seld Bolschewiken! Ihr empfangt Befehle aus Moskau, um die Religion, das Vaterland, die Familie und. das Eigentumsrecht, die vier grossen Grundpelier der Welt, zu zerstören! und der verfluchte Manolios da ist euer Führer. Und dann ist der Priester Folis mit seinem neuen Evangelium von des Teufels Grossmutter, dem Befehl der Moskowiter

«Aber dann ist Christus ja ein Bolschewik!»

*Aber dam ist Christus ja ein Bolschewik!

*So wie ihr Ihn nach eurem Bilde gemacht habt, ist Er nicht Christus, sondern der Antichrist!

*Michelis wurde böse und sprang auf.

*Wie ihr Ihn gemacht habt, ihr Priester, ihr Herren und reichen Bauern, ist Christus zu einem alten Ladas, einem Wucherer, Heuchler und Lügner, einem jämmerlichen, feigen Lumpen mit Kısten voller türkischer und englischer Pfunde geworden! Euer Christus, Er verhandelt und schliesst Geschätte mit all den Mächtigen der Erde ab, um Seine Haut und Seine Börse zu retten!

Erklärst du den Krieg, Herr Michelis? schrie der Priester, und der Speichel aus seinem Munde sprühte bis an die Wand.

*Ich erkläre keinen Krieg, ich verkünde Gercchtigkeit! Wenn ihr euch aber auf uns stürzt, werden wir

'Ich erkläre keinen Krieg, ich verklinde Gercchtigkeit! Wenn ihr euch aber auf uns stürzt, werden wit
uns wehren. Der wirkliche, wahre Christus ist mit
uns, und das arme, zerlumpte Sarakina wird eines
Tages über das reiche Liktovrisi, das wirst du sehen,
die Oberhand gewinnen!Der Priester zuckte zusammen. Er schlug sich vor
die Stirn, als ob ihm plötzlich eitwas eingefallen el.
-Deshalb also verteilst du deine Aecker und Häuser an die Leute vom Sarakina, damit sie in Liktovrisi Fuss fassen und uns eines Tages vernichten soilen? Aber sie werden nicht in unser Dorf kommen!
Nein, das wird nicht geschehen! Wenn sie kommen,
werden wir sie verjagen! Deine Olivenhaine, deine
Gärten und Aecker werden unbestellt und unbewässert bleiben, sie werden stillgelegt werden und bracnliegen. Ich hebe meine Hand und schwöre! Am Sonntag aber werde ich die Kanzel besteigen und meinen
Bannfluch sprechen. Bannfluch sprechen.

Bannfluch sprechen.

Der Priester Grigoris machte sich auf den Weg z
und suchte seinen Bruder, den Lehrer, den alten
Ladas und die bedeutendsten Bauern des Dorfes auf.
Er sprach mit ihnen, und sie waren sich einig, dass

die Gefahr gross war und dass alle ehrlichen und wohlhabenden Männer sich vereinen müssten, der woninabeneen manner sien vereinen mussten, der Antichrist mit aller Kratt zurückzuschlagen, und das sofort, bevor es ihm gelang, an Stärke zuzunehmer und das Dorf zu verderben. Nur der Lehrer brachte einen Zweifel vor, aber sein Bruder wurde böse und begann zu schreien, und der Lehrer fügte sich

begann zu schreien, und der Lehrer fügte sich. Sie kamen überein, die Leute von Sarakinn mit Gewalt zu verjagen, wenn sie erschienen, um des Patriarcheas Eigentum in Besitz zu nehmen. Am Sonn-tag nach der Messe sollte der Priester Grigoris die Kanzel besteigen und den Bannfluch verkünden, an-fangs nur über ihren Führer Manolios, doch später, wenn sie sich nicht besserten, auch über seine Freum-de Michells, Giannakos, Kostantis und die andern. «All diese Abenteurer», sagte der Priester Grigoris, «müssten mit den Wurzeln aus der Erde gerissen und wie Unkraut aus dem Dorfe zeworfen werzen so dass. missten mit den Wurzeln aus der Erde gerissen und wie Unkraut aus dem Dorfe geworfen werden, so dass nur die guten Halme übrig belteben. Er beeltle sich an seine Tochter zu schreiben, dass sie seinen Segen erhalten werde, wenn sie ihren feinen Verlobten aus ihrem Herzen risse. Er werde ihr einen andern, verständigeren und gottesfürchtigeren Mann verschaffen, schrieb er, wenn sie mit Gottes Hilfe gesunden und bald ins Dorf zurückkehren würde. Man misse Gott danken, dass Michells entlarvt worden sei, dass man erfahren habe, welch ein böser Mensch er sei, bevor es zur Heirat kam.

Dann rief er Panagiotaros zu sich.

Dann rief er Panagiotaros zu sich.

*Du musst jetzt auf alles achtgeben, Panagiotaros, sagte er zu ihm, egeh hin und wieder auf den Sarakina hinauf, sieh dich dort um, versuche festzustellen, was sie tun und sagen, und berichte es uns dann. Wir haben die gleichen Feinde, du bist kräftig und deiner selbst sieher, du wirst uns bald nützlicu und hilfreich sein können.

*Ich verabscheue euch alle-, antwortete Panagiotaros, am meisten aber den Schurken Manolios und seine Freunde, die den Christus und die Apostel spielen wollen. Deshalb trete ich in eure Dienste, aber ich denke verflucht schlecht über euch.

Der Priester reichte ihm die Hand, demit er sie

Der Priester reichte ihm die Hand, damit er sie küssen sollte. Doch Panagiotaros wandte ihm der

«Ich küsse keine Hände und schmutzigen Füsse niemals!» sagte er und ging über die Schwelle.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, hatte sich ia zanze Dorf. Männer wie Frauen, in der Kirche ver sammelt. Einige waren unruhig, andere froh, sie hat ten die Kranken und kleinen Kinder mitgenommen

ten die Kranken und kleinen Kinder mitgenommen, damit sie sehen sollten, wie es denen erging, die Christus verleugneten und schmähten. Die Kirche summte wie ein Bienenstock, in den eine Wespe eingedrungen war, um zu plündern. Der Priester Grigoris erschien. Mit seiner strengen Miene und seinem zwiegeteilten weissen Bart wirkte er wie ein Prophet. Die Messe vollzog sich in grösster Eile. Er hatte es eilig, alle Bauern hatten es eilig. Dann betrat er die Kanzel, die Leute hoben die Köpfe und bliekten ihn mit innerem Beben an. Die Kirchenglocken begannen das Todesläuten, eine Seele war fortgegangen.

Der Priester Grigoris betrachtete forschend seine Herde von oben. Sein Blick wurde streng, und seine

Der Priester drigoris betrachtete forschend seine Heren on oben. Sein Blick wurde streng, und seine Stienen seine Seinen Seine Bitche und der Stienen Kirchengewölbe haltle es wider, christliche Brüder, die Kirche gleicht einer grossen Hürde. Die Gläbnien sind die Schafe, Christus ist der Hirt und der Priester ist der Stellvertreter Christi. Wenn eines der Schafe eine ansteckende Krankheit bekommt, nimmt der Hirte es aus der Hürde, damit es nicht die anderen Schafe ansteckt, und jagt es weit fort bis an den Abgrund, damit es dor't abstürzen und unskommen soll. Es tut ihm leid, dass eine Seele verlorengeht, aber er muss hart sein, um die andern Seelen zu retten.

Ein Schaf unserer christlichen Hürde ist räudig geworden, christliche Brüder, es ist Manolios. Er hat sich gegen Christus erhoben, es ist unsere Pflicht, ihn auszutigen. Er hat sich gegen das Vaterland, gegen die Familie und das Eigentumsrecht erhoben, er hat sein eigenes Banner, ein rotes Banner, aufrechiet, um uns in Blut zu ertränken. Er -immt Befehle von Moskau entgegen, der Glaube, das Vaterland, die Ehre sind in Gefahr. Er ist ein Bolschewik! Es ist unsere Pflicht, ihn in Acht und Bann zu tun, das heisst, ihn von den gesunden Schafen zu trennen und an den Abgrund Satans zu jagen, dass er dort abstürzen soll und wir andern gerettet werden. Nun steige ich von der Kanzel herab, um ihn zu verjagen!

Er schritt die Kanzelstufen hinunter, der Lampenzu veriagen!

u verjagen: Er schritt die Kanzelstufen hinunter, der Lampe: anzünder eilte mit einer Weihwasserschale herbei Grigoris senkte den Weihwedel in die Schale, sprengte das Wasser in die Luft und rief mit donnernder Stim

me:

«Fort! Fort! Geächtet! Verbannt!»

Er machte wieder einen Schritt, und wieder rief er

«Fort! Fort! Geächtet! Verbannt!»

Es hatte den Anschein, als befinde sich Manolios misichtbar in der Luft und Gottes Diener schritte genen ihn vor und jage ihn fort. Er kam ans Kirchen-ortal, indem er unablässig Weilwasser in die Luft haben uns Aecker und Weinberge geschenkt, sagt prengte. Die Bauern wichen erschrocken zurück, als man, so dass wir armen Schlucker nicht an Hunger bis ef ürchteten, von dem geächteten Schatten bewihrt zu werden, der vor ihm entwich und aus der wicht zu werden, der vor ihm entwich und aus der Es hatte den Anschein, als befinde sich Manollos unsichtbar in der Luft und Gottes Diener schritte ge-gen ihn vor und jage ihn fort. Er kam ans Kirchen-portal, indem er unablässig Weihwasser in die Luft sprengte. Die Bauern wichen erschrocken zurück, als ob sie fürchteten, von dem geächteten Schatten be-rührt zu werden, der vor ihm entwich und aus der Kirche verjagt wurde.

Der Priester wandte sich dann zu den Dorfbewoh-nern um:



soll dreimal zu Boden spelen und einen anderen Weg einschlagen. Er hat Christus verleugnel, Christus verleugnet jetzt ihn. Er hat die Religion, das Vater-land, die Familie, das Eigentumsrecht verleugnet und sie verleugnen jetzt ihn. Fort mit ihm bis in das Feuer der Hölle! Amen! "Amen!" schrie die Menge, froh und hasserfüllt zugleich.

"Amen!" donnerte über allen des Panagiotaros rauhe Stimme. einschlager

Im selben Augenblick aber hörte man eine stille,

Im selben Augenblick aber hörte man eine einsame Stimme in der Mitte der Kirche.

-Manolios ist nicht allein. Ich gehöre zu ihm, ächte such mieh, Michelis Patriarcheas!

-Darauf eine andere, etwas raubere Stimme:

-Auch mieh, den Kaufmann und Briefträger Giannakos, auch ich gehöre zu ihm!

-Auch mich, den Gastwirt Kostantis, auch ich gehöre zu ihm:

-Die Bauern gerieten in Bewegung, sie wichen zurück und liessen die drei in der Mitte allein.

Wieder erscholl des Priesters Gregoris donnernde Stimme:

«Ihr kommt auch noch dran, ihr Engel des Satans

the kommt auch noch dran, ihr Engel des Satane! Habt nicht solche Eile! Langmütig und barmherzig ist die Kirche Christi. Sie gibt euch Zeit zu bereuen. Christi Biltz hängt geduldig über des Menschen Haupt und wartet. Ich überlasse euch Gottes Barmherzigkeit.

Gott wird uns richten, rief Giannakos. Auf Ihn setzen wir unsere Zuversicht. Gott, nicht du!

Gott richtet euch durch meine Stimmel- schrie der Priester, und die Röte stieg ihm im Gesicht. 4Ich der Priester, ich bin Gottes Stimme in Likovirsil.

vrisi!

vrisil.*

Nur ein reines Herz vernimmt Gottes Stimmelantwortete Michelis, -unsere Herzen sind rein!.

Er wandte sich zu seinen Freunden: -Kommt, gehen wir, Bridder, wir werden den Staub Likovrisis
von unseren Fissen schittlein. Bauern lebt wohl.
Die Bauern gerieten in Aufruhr. Der alte Ladas
stürzte von seiner Bank herbei. Panagiotaros hob
die Faust.

Hinaus! Hinaus! Hinaus! liessen sich wittende

e Faust. «Hinaus! Hinaus! Hinaus! liessen sich wütende

stimaus: innaus: nimaus: nessen stim wutenus Stimmen vernehmen. Giannakos war bereit, zuzu-schlagen, doch Michelis packte ihn am Arm. -Komm, lass ums gehen, sagte er. -Ueberlassen wir es Gott, zu richten.-Er schritt über die Schwelle der Kirche, Gianna-kos und Kostantis folgten ihm. In längerem Abstand trennten sich dann der Barbier Antonis und der Schlachter Dimitros heimlich von der Menge und folgten ihrem Weg.

Schlachter Dimitros heimlich von der Menge und folgten ihrem Weg.

-Weshalb verlässt du uns, Kostantis? ertönte plötzlich eine gellende Stimme hinter ihnen. -Weshalb verlässt du deine Frau und deine Kinder? Kostantis wandte sich um und erblickte seine Frau, die mit zerwihlten Haaren herbiegleufen kam. Er blieb einen Augenblick stehen, doch Giannakos zog ihn gewaltsam mit sich fort.

-Komm, lass uns gehen. Sieh dich nicht um!

Die Bauern gingeh im Dorf umher, einige standen auf dem Markt, andere auf dem Platz rund um die Kirche, und unterhielten sich angeregt und eifrig. Ihr Leben hatte gewissermassen plötzlich einen neuen Wert erhalten — sie hatten sehen und erleben dürfen, dass ein Mensch gehängt wurde, dass ein bedeutender Gemeindevertreter starb, dass ein Türkenmädchen ermordet und ein Witve niedergestochen wurde, und nun hatten sie eine Aechtung miterben dürfen. Panagiotaros sass unter der Platane, er hatte sich eine Zigarette angesteckt und rauchte zufrieden. Es geht gut, dachte er. Meine Medizin hat gewirkt, ich werde sie alle aus der Welt schaffen. Alle' Alle! Den Christus und die Apostel! Zur Hölle mit ihnen! Er sog gierig die letzten Züge in sich ein, liess den Rauch durch die Nasenflügel entweichen, spie aus und erhob sich, um auf den Berg Sarakina zu gehen und dort auszuspionieren, was man etwa beabsichtige.

ernten.

«Werden eure eigenen Leute zur Weinlese kom-

gangen. Er hat sein kerzeinwein von Vater verhöten, er hat sein Vermögen verschenkt, der Idiot, und dann hat ihm der Priester den Verlobungsring ins Gesicht geworfen — vaterlos, völlig verarmt und ver-

witwetts general man delächter. Ein Flüchtling sass über seiner Mandoline und stimmte sie. Glannakos und der dicke Dimitros nahmen das Lamm aus der Glut. Sie legten es auf die Steine. Die ganze hungrige Schar eilte herbei und gruppierte sich im Kreis um den Braten; einige begannen auf alte Töpfe zu schlagen und hüpften und tanzten. Der Priester Fotis kam hinzu, er schlug das Zeichen des Kreuzes, segnete das Lamm und begann die Stücke wie geheiligtes Brot zu verteilen. Dann lagerten sie sich auf dem Boden und lachten, und die Mandoline erklang. Plötzlich sprang Manolios auf und blickte sich unruhig um.

sich auf dem Boden und lachten, und die Mandoline erklang. Pötzlich sprang Manolios auf und blickte sich unruhig um.

"Michelisi" rief er. «Michelisi" Doch es war vergebens, niemand antwortete ihm. Der Priester Fotis streckte die Hände aus. Er war nun in Stimmung gekommen und sprach laut. Panagiotaros hörte es deutlich.

"Meine Kinder", sagte er, "gesegnet sei dieser Tag! Was Christus den Jüngern prophezeite, seht, das ist heute als ein Segen über uns gekommen. Christus sagte: Ihr werdet die Seitgkeit gewinnen, wenn die Menschen euch hassen, wenn sie euch verfluchen, und um Christi willen verunglimpfen und verleumsen. Freuet euch, denn euer Lohn im Himmel ist gross! Alles kehrt wieder. Was sie euch tun, das haben ihre Väter den Propheten gefan. Das sind Christi willen verleumden und verfoligen uns die Menschen um Christi willen, und der Priester hat unsern Freund-Manolios heute gelächtet. Ehre sei Gott! Wir folgen dem nach! Tanat und freuet euch, meine Kinder. Christus geht uns voran, und wir folgen ihm nach! Tanat und freuet euch, meine Kinder. Er füllte einen Tonkrug mit Wasser und trank ihn in einem einzigen Zuge aus.

"Das sind keine Menschen, das sind wilde Tiere-

Er tuute einen ronkrug mit wasser und trank inn in einem einzigen Zuge aus.

Das sind keine Menschen, das sind wilde Tiere-grunzte Panagiotaros. Die Kirchenglocken haben das Todesläuten geläutet. Man hat sie geächtet, man hat sie aus der Kirche gestossen — und sie lachen und freuen sich! Ist es der leibhaftige Teufel, den sie bei

freuen sich! Ist es der leibhättige Teufel, den sie bei sich haben und für Christus halten? Verflucht will ich sein, wenn ich das begreife!
 Er streckte wieder den Kopf vor und lauschte. Doch plötzlich fühlte er, wie eine Hand ihn zangengleich im Nacken packte. Er wandte sich wütend um, es war Michelis, der sich über ihn neigte und ihn freundlich ansah.
 Weshalb bleibst du hier, Panagiotaros? fragte er ruhig. Weshalb kommst du nicht hinunter zu uns und nimmst dir ein Stück? Komm mit

und nimmst dir ein Stück? Komm mit....
Und er zog ihn leicht am Arm.
Doch Panagiotaros bekam Stacheln wie ein Igel.
1ch gehe nicht hinunter, schrie er. 1ch will
euer Essen nicht! Ich will von eurer Gesellschaft
nichts wissen. Der Teufel hole euch! Lasst mich in
meiner Einsamkeit, in meinem Glück allein!.
Schämst du dich nicht, Panagiotaros, du, der du
ein wirklicher Mann, ein aufrechter und ehrlicher
Kerl bist, dich mit den Gaunern und Tagedieben zusammenzutun? Haben sie dich geschickt, um uns
auszusionieren?

uszuspionieren?

auszuspionieren?

- ich habe mich mit niemandem zusammengetan. Ich bin ein einsamer Mann, Michelis, mutterseelenallein wie der Wolf, verstehst du das nicht? Ich verabscheue euch und sie! Schweig, sprich mich nicht an, ich beisse.

- Komm zu uns., bat Michelis wieder mit seiner sanftesten Stimme. - Komm zu uns! Und du wirst sehen, dass wir dieh mit offenen Armen empfangen. Nur du fehlst uns noch, damit wir wirklich glücklich sind.

Aber Panagiotaros hatte sich schon vom Felser heruntergleiten lassen und lief den Berg hinab. E wandte sich einen Augenblick um, sah, dass Michelis

wandte sich einen Augenblick um, san, dass Aufreits ihm einen traurigen Blick nachwarf, und schrie:

«Zur Hölle mit allen, ihnen und euch!»
Das Licht träufelte spärlich in die Grotte, in der Manollos und Michells geschlafen hatten, und lieb-kosted eile beiden Gesichter und das silberbeschlagene Evangelium des Michells in einer Höhlung des Felsens

«Wir haben heute viel zu tun», sagte Manolios und

Wir haben heute viel zu tun-, sagte Manolios und sprang auf. «Wir haben etwa zwanzig Burschen und Mädchen, die ausserhalb arbeiten, gebeten herzukommen und die Weinberge abzuernten. die du der Gemeinde geschenkt hast. Du hast viele Seelen gerettet, Michelis. «Ich habe überhaupt nichts empfunden, als ich fortgab, was ich besass. Deshalb finde ich auch, dass ich nichts getan habe, um meine Seele zu retten. Manolios. Nur das Opfer hat einen Wert, und ich habe kein Opfer gebracht. Giannakos brachte ein viel grösseres Opfer, als er seine Eselin gab. Manolios überdachte einen Augenblick die Worte des Freundes.

lless den Rauch durch die Nasenflügel entweichen, spie aus und erhob sich, um auf den Berg Sarakina zu gehen und dort auszuspionieren, was man etwa beabsichtige.
Er wählte seinen eigenen Weg und ging hinauf. Ein Greis von Sarakina ging umher und las Zweige und Aeste auf, um Feuer anzuzünden.

«Wohnen, leben im Geist der Zeit»

Verkaufspreis Fr. 6.-

ist ein Ratgeber für moderne und geschmackvolle inneneinrichtun-gen. Neben vielen farbigen Beispielen von Schlaf- und Wohnräumen, rationellen Kücheneinrichtungen und modernen Möbeln enthält es eine kurzgefasste Sülkunde und eine Farbenlehre zur harmonischen

Ein Buch für jede Frau, die Sinn für schöne Dinge hat

Format: 22×21 cm. Umfang 95 Seiten in vierfarbigem Umschlag Bestellungen durch Hadlaub-Verlag AG, Winterthur, Postcheckkonto VIII b 6810.

RESTELL ZETTEL

Exemplare der Publikation «Woh-leben im Geist der Zeits a Fr. und zahlt gleichzeitig den Betrag Postcheckkonto VIII b 6810° ein



BULACH-UNIVERSAL

das ideale Glas zum Heisseinfüllen von Früchten und Konfitüren. Profitieren Sie von dieser einfachsten und billigsten Einmachmethode.

Genaue Angaben finden Sie in unserer gelben Broschüre «Einmachen leicht ge-macht».

TALON An die Glashütte Bülach AG, Bülach

Senden Sie mir die neue Einmachbro-schüre «Einmachen leicht gemacht»

Adresse

50 Rappen in Briefmarken beilegen

GLASHÜTTE BÜLACH AG





Laveur

Laniere

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopäd, und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1, Telephon 23 63 40.

Mit verbilligten Reisemarken für die nächsten

Ferien vorsparen Reisemarken durch die Markenverkaufsstellen und die Postämter. In Zukunft an jedem Zahl-tag Reisemarken kaufen!

Auskunft durch die Schweizer Reisekasse Bern, Walsenhausplatz 10



Kunststuben Maria Benedetti

Seestrasse 160. Tel. 90 07 15
Die interessante GALERIE mit best-geführtem RESTAURANT und tägli-chen Konzerten am Flügel

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung



Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns lau-fend Namen und Adressen von Frauen denen wir das «Schweizer Frauen blatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration «Schweizer Frauen blatt», Winterthur

für Ihre Hautpflege regt die Blutzirkulation an erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers

erhält schlank

erhältlich in guten Detailgeschäften

Massageband mit zwei starken Griffen

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, TELEPHON (071) 73845

solides

Manchon idealer Massage-Waschring





hugo peters

Hand-Strickarbeiten

zu vergeben? Einige Bergbauernfrauen sind dankbar für die-sen Nebenverdienst. Aufträge nimmt ent-gegen: Pfarramt Lauenen b. Gstaad/ B. O.

und Bestecke

Bahnhofstrasse 31,

UNTERRICHT UND ERZIEHUNG



INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE ZÜRICH

Psychologisches Seminar

Ausbildung mit Diplomabschluss in Angewandter Psychologie, Berufsberatung, Betriebspsychologie und Erziehungsberatung.

Jedermann zugängliche Abendvorlesungen über psychologische, religiöse und grenzwissenschaftliche Gebiete (Beginn Ende Oktober 1962).

Ausführliches Programm durch unser Sekretariat, Merkurstrasse 20, Zürich 7/32, Tel. 24 26 24, erhältlich.

Textilfachschule Zürich

(vormals Zürcherische Seidenwebschule)

Vollständige Ausbildung zum Textil-Entwerfer bzw. -Entwerferin, In 31/2 Jahren, Probezeit 8 Wochen, Nach bestandener Lehrabschlussprüfung erhalten die Studierenden den eidgenössischen Fähigkeitsausweis als Textilentwerfer. Eintritt im Frühighr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat.



Zürich Tel. 23 95 82 **ENGLAND**

Das genze Jahr gute Stellen für Haustöchter um Kinderschwestern durch Mrs. Weigen, London Jeden Monat begleitete Reisen und Betrauun den Monat Degresse. England Jentur Zürich: Frau D. Strahm, Sche rasse 70, Zürich 6, Tel. (051) 26 25 23.



iedoch nie hart ist KORNI Flatbröd, das hauchdünne nor wegische Knäckebrot. Verschlossen bleibt

monatelang angebrochen wochenlang

Reformhaus oder in einer

KORN erhält Sie schlank



Hiltl's «Vegi» Seit 60 Jahren ein Begrif **Eigene Konditorei**

Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

Nervösen Frauen

mpfiehlt der Arzt eine Kur mit Femisan, dem naturreinen Stärkungsmittel für Herz und Nerven. Die nervöse Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Müdigkeit verschwinden, neue Nervenkraft, Ausgeglichenheit, frisches Aussehen kehren zurück. Dank der regulierenden Wirkung auf die Blutzirkulation werden auch krampf-artige Monatsbeschwerden und Wallungen der Wechseljahre gebessert. Je rechtzeitiger Sie Ihre Femisan-Kur durchführen, desto schneller tritt der Erfolg ein. Sie er halten Femisan in allen Apotheken und Dronerien zu Er. 8.85. für nachhaltigen Erfolg flasche Fr. 4.90.)

flasche Fr. 4.50., Femisan das Schweizer Frauenpräparat



hilft Femisan

Ein schönes Geschenk

Schweizer Frauenblatt

Es ist das Geschenk von Frau zu Frau

Die Unterzeichnete bestellt: .Geschenkabonnement

Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

Halbjahresabonnement zu Fr. 9.-

auf eigenen Namen

Schweizer Frauenblatt

abonnement

Genaue Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden

 $E_{\it s}$ lohnt sich. den Besten zu kaufen!